



Winckelmann Akademie
München

Schriftenreihe der Winckelmann Akademie für Kunstgeschichte München

Textbeitrag Nr. 54, Februar 2024

www.winckelmann-akademie.de

Die Abtei Brauweiler

Teil 3: Moderne Irrwege - ein Kaiser, ein Führer und ein Kanzler

Robert Vlatten

Winckelmann Akademie für Kunstgeschichte München



Abb. 1: Gedenkstein im Abteipark vor dem „Frauenhaus“ (Foto R. Vlatten, 2023)

„Dem Gedenken der Opfer von Unrecht und Gewalt“ steht auf dem 1992 von Fritz Lindenthal geschaffenen Gedenkstein im Abteipark, der direkt vor dem ehemaligen Frauenhaus der früheren Arbeitsanstalt Brauweiler aufgestellt wurde. ‚Von Unrecht und Gewalt‘ waren bereits frühere Epochen der Geschichte der Abtei geprägt (siehe hierzu Teil 2 „Barocke Pracht“), doch in das kollektive Gedächtnis der Bevölkerung im Rheinland hat sich insbesondere die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur in den 1930er und 1940er Jahren eingebrannt.

Hatte sich die Abtei schon im 16. und 17. Jahrhundert durch mehrere Hexenverfolgungen in ihren Hoheitsgebieten rund um Brauweiler und an der Mosel der ‚Irrungen‘ schuldig gemacht - insbesondere unter der Regentschaft Ferdinands von Bayern als Erzbischof und Kurfürst von Köln 1612 - 1650 erreichte der Hexenwahn einen Höhepunkt - so waren das 19. und 20. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit hinein durch eine Vielzahl an Irrwegen gekennzeichnet.

Wie in Teil 2 beschrieben ^[1], erreichte die Benediktinerabtei unter Abt Anselm Aldenhoven durch den imposanten Neubau der barocken Prälaturgebäude mit ihren repräsentativen Empfangssälen in den 1780er Jahren nach ihrem machtpolitischen Höhepunkt im 11. Jahrhundert und der Aufwertung durch die Wappenverleihung im 16. Jahrhundert einen weiteren, insbesondere architektonischen Kulminationspunkt; doch begann weniger als eine Generation später bereits der jähe Abstieg.

Die Franzosenzeit

Ursächlich für diesen abrupten Niedergang war die **Französische Revolution** in den 1790er Jahren. Intellektuell beeinflusst durch die Anfang des 18. Jahrhunderts einsetzende Aufklärung und den Willen des aufstrebenden Bürgertums eine vernunftbasierte Selbstbestimmung zu erlangen, begann bereits Mitte des 18. Jahrhunderts das Zeitalter der ‚bürgerlichen Revolutionen‘, zunächst schon im 17. Jahrhundert in den prosperierenden Niederlanden und England, sodann in Polen und den Vereinigten Staaten (1776), ab 1789 schließlich auch in Frankreich.

Diese Bewegung basiert auf den enormen Fortschritten in den Naturwissenschaften, die den Menschen nicht mehr als Objekt, sondern als seine Umwelt bestimmendes Subjekt betrachten, dem immer mehr von der Ratio bestimmten Umgang mit der Religion und der damit einhergehenden zunehmenden Toleranz gegenüber Andersgläubigen, und nicht zuletzt der durch das aufkommende Pressewesen immer weiter und dichter vernetzten Öffentlichkeit. Nach Jean-Jacques Rousseau (1712 - 1778) wird dem Menschen nunmehr eine ‚richtungsoffene Veränderungsfähigkeit‘ zugebilligt ^[2], die letztendlich seinen eigenen Entscheidungen und nicht mehr einer gottgegebenen Ordnung unterliegt.

Hatten in Preußen Friedrich der Große und im Habsburgerreich Joseph II. noch absolutistische Reformen von oben mit mehr oder weniger Erfolg und Nachhaltigkeit eingeleitet, so erhob sich in Frankreich nunmehr der gesamte Dritte Stand. Das französische Königreich befand sich in einer veritablen Finanzkrise und stand kurz vor dem Bankrott. Alle Gelegenheiten das Staatswesen durch Reformen zu evolvieren, scheiterten an der Halbherzigkeit und Zögerlichkeit Ludwigs XVI. (1774 - 1792) und seiner Berater. Des Weiteren hatte Frankreich in den 1770er Jahren eine tiefgreifende Wirtschaftskrise zu durchleiden, die erhebliche Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln zur Folge hatte.

Hinzu kam die insbesondere in Frankreich noch rigorose Aufteilung der Bevölkerung in die drei Stände Klerus (1. Stand, meistens adlig), Adel (2. Stand) und die restliche Bevölkerung (3. Stand), der zwar über 90 % der Untertanen stellte, jedoch nur 60 % des Bodens besaß. Zudem genossen Klerus und Adel Steuerfreiheit und das Anrecht auf alle hohen Ämter. Da der französische Adel und Klerus, ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen im Habsburgerreich, keinen Handel treiben durfte - andernfalls drohte der Verlust der gesellschaftliche Stellung - waren Feudalabgaben bzw. der Zehnte ihrer Untertanen ihre wichtigste Einnahmequelle.

Doch auch der Adelsstand an sich war heterogen und zerstritten, da der alte Geburtsadel am Versailler Hof in Luxus schwelgte, während der kleine Landadel sowie der neue Amtsadel immer mehr verarmten. Ebenso ging die wirtschaftliche Schere im 3. Stand immer weiter auseinander, da die neureiche Bourgeoisie und das intellektuelle Bildungsbürgertum in den Städten auf der

einen und das verelendete Heer der Bauern und Tagelöhner auf der anderen Seite kaum noch Gemeinsamkeiten hatten. Die mittelalterliche Ständeordnung geriet immer mehr in Auflösung und wich einer neuen gesellschaftlichen Zweiteilung in Arm und Reich ^[3].

Wirtschaftliche Erleichterungen der verarmten Schichten und die Abschaffung adliger Privilegien hätten die Revolution ggf. verhindert, doch war das insbesondere in Frankreich auf dem Gottesgnadentum basierende, absolutistische Königtum dazu weder willens noch in der Lage. Zudem drohte dem Land aufgrund der immensen Ausgaben im Siebenjährigen Krieg ebenso wie im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg der Staatsbankrott. Da Ludwig XVI. aber weder die Staatsausgaben für die Privilegien des Adels zurückfuhr noch Anleihen beim reichen Bürgertum machen wollte, trat dieser Staatsbankrott tatsächlich ein.

In dieser Notlage sah sich der König 1789 gezwungen, zum ersten Mal seit 175 Jahren wieder die Generalstände, somit die parlamentsartige Vertretung aller drei Stände, einzuberufen, die hierzu jedoch erst einmal gewählt werden mussten. Diese Wahlen politisierten das ganze Land und insbesondere die reichen Bürger des 3. Standes versprachen sich eine erhebliche Ausweitung ihrer Rechte durch die Generalversammlung. Als dies nicht eintrat, verließen sie die Generalstände und gründeten im Juni 1789 die Nationalversammlung - und am 14. Juli 1789 begann die Französische Revolution.

Ergebnis der ersten Phase der Revolution war eine konstitutionelle Monarchie im Sinne eines Liberalismus mit einer Verfassung, die allen Bürgern Teilhabe an der Gesetzgebung, Zugang zu allen Ämtern, Steuergleichheit und Gewaltenteilung garantierte. Ein wichtiges Ziel des Bürgertums war eine liberale Wirtschaftsordnung ohne überkommene Feudalrechte und Gewerbeverbote. Vor diesem Hintergrund ist auch die 1790 verabschiedete Zivilverfassung des Klerus zu betrachten, wodurch dieser fast alle Privilegien verlor und sich ausschließlich auf die Seelsorge zu beschränken hatte.

Kirchliche Amtsträger wurden jetzt gewählt und hatten einen Eid auf die Verfassung abzulegen; sie wurden zu Staatsbeamten ^[3]. Die Trennung von Kirche und Staat wurde konsequent vorangetrieben, der Zehnte, die existentielle Grundlage insbesondere der Klöster, abgeschafft, die Anzahl der Bischofssitze von 135 auf 83 verringert, Kirchenland wurde enteignet und zur Aufbesserung der Staatsfinanzen an private Investoren verkauft ^[4]. Am 13. Februar 1790 wurden zunächst alle Klöster in Frankreich aufgehoben, die weder in der Krankenpflege noch im Schuldienst tätig waren; nur zwei Jahre später wurde dann auch deren Betrieb eingestellt ^[5]. Die Rechtfertigung kam von keinem geringeren als dem Bischof(!) von Autun und späteren Außenminister Frankreichs Charles-Maurice de Talleyrand, wonach *„Kirchengüter eigentlich Besitz der Nation und den Geistlichen nur zur Bestreitung ihres Unterhaltes, des Kultus und der Armenpflege überlassen seien“* ^[4].

Da der König jedoch nicht mit der neuen Machtelite des liberalen Bürgertums kooperierte, sondern konterrevolutionäre Bestrebungen adliger Kreise unterstützte, desavouierte er nicht nur sein eigenes Ansehen, sondern auch das der gemäßigt-liberalen Parlamentsmehrheit. Die republikanische Revolution mit all ihren Gewaltexzessen war nun nicht mehr aufzuhalten.

Selbstverständlich war auch die Öffentlichkeit in den deutschen Landen durch mannigfache Presse- und Literaturerzeugnisse über die Ereignisse in Frankreich informiert. Zudem kamen die

Angriffe auf die katholische Kirche im Allgemeinen und die Klöster im Speziellen keineswegs nur aus dem revolutionären Frankreich. Nur kurz vorher hatte der österreichische Kaiser Joseph II. sein Ziel einer von Rom unabhängigen Staatskirche vorangetrieben, wobei der Primat des Staates und dessen weltlicher Gesetze vor den Privilegien der Kirche zu stehen habe.

In diesem Zusammenhang wurde auch im Habsburgerreich eine konsequente Reduktion der Klöster betrieben. Die ‚Nützlichkeit‘ war nunmehr ausschlaggebend für den Bestand einer Klostergemeinschaft. Kirchliches Vermögen wurde eingezogen und in einen staatlich kontrollierten Religionsfonds übertragen. Klöster, die der Gemeinschaft keinen Nutzen brachten, wurden aufgelöst, so dass deren Anzahl im Laufe der 1780er Jahre auf nahezu ein Drittel reduziert wurde [6].

Dieser „Josephinismus“ war äußerst bedrohlich für die seit Jahrhunderten als gottgegeben betrachtete Selbstwahrnehmung der katholischen Kirche. Da die Französische Revolution noch nicht begonnen hatte und Bismarcks Kulturkampf erst hundert Jahre später stattfand, war die Bedrohung durch die Politik Josephs II. für die Zeitgenossen höchstens vergleichbar mit der Abspaltung der anglikanischen Kirche durch Heinrich VIII. oder Luthers Reformation im 16. Jahrhundert.

Doch genau in dieser Zeit investierte die Brauweiler Abtei erhebliche finanzielle Mittel in den Aufbau einer äußerst repräsentativen und machtbewussten barocken Dreiflügelanlage im Hoheitsgebiet des Erzbistums Köln, die eher einem weltlichen Schloss als einem Kloster ähnelt.



Abb. 2: nordwestliches Heiliges Römisches Reich 1789 vor der Französischen Revolution [7]

Die zunehmende Tendenz weltlicher Herrscherhäuser zur Säkularisierung geistlicher Besitztümer war ein Charakteristikum dieser Zeit und unabhängig von der ideologisch begründeten Ablehnung der Kirche im revolutionären Frankreich. Schon Friedrich der Große und Maria Theresia hatten Mitte des 18. Jahrhunderts entsprechend agiert und bereits 1773 wurde der Jesuitenorden aufgehoben. Sobald ein Verlust von Landesfläche drohte, versuchte jeder Landesfürst, dies durch Zugriff auf kirchliches Eigentum zu kompensieren. Selbst im damals noch ‚Heiligen‘ Römischen Reich war dies kein Tabu.

Als 1801 der Zweite Koalitionskrieg gegen Napoleon verloren war und Frankreich im **Frieden von Lunéville** alle linksrheinischen Gebiete zugesprochen bekam, waren sich die von diesen Gebietsverlusten betroffenen Landesherrn schnell einig, ihr Hoheitsgebiet durch die Enteignung rechtsrheinischer Gebiete zu entschädigen, die bis dahin u. a. in kirchlichem Besitz standen.

Diese Abtretungen an Frankreich als auch der kompensatorische Zugriff auf rechtsrheinische Besitzungen waren spätestens seit 1797 beschlossene Sache ^[8] (Friedensschlüsse von Basel (1795) und Campo Formio (1797) zwischen Frankreich, Preußen und Habsburg) und wurden im **Reichsdeputationshauptschluss** 1803 durch die Auflösung von mehr als 50 Abteien und Stiften vertraglich fixiert. Dessen § 35 offenbart unmissverständlich, dass „alle Güter der ... Abteyen und Klöster... der freyen und vollen Disposition der Landesherrn ... zur Erleichterung ihrer Finanzen überlassen“ werden ^[9]. Somit führte der letzte bedeutende Rechtsakt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nach nahezu tausendjähriger mehr oder weniger friedlicher Kooperation zwischen Imperium und Sacerdotium letztendlich zur Entmachtung der Kirche in Mitteleuropa. Alleine in der Kölner Diözese waren 237 Klöster, Abteien und Stifte betroffen ^[9].

Bereits kurz nach Abschluss der Neubauarbeiten in Brauweiler (siehe Teil 2) kam es mit der „Mainzer Republik“ von 1792/93 zu einem ersten, wenn auch nur kurzfristigen Übergreifen der Französischen Revolution auf deutschen Boden. Nach dem oben erwähnten Zweiten Koalitionskrieg wurden die linksrheinischen Gebiete dann Frankreich zugeteilt und die Abtei Brauweiler zusammen mit Köln Teil des späteren Kaiserreichs Frankreich.

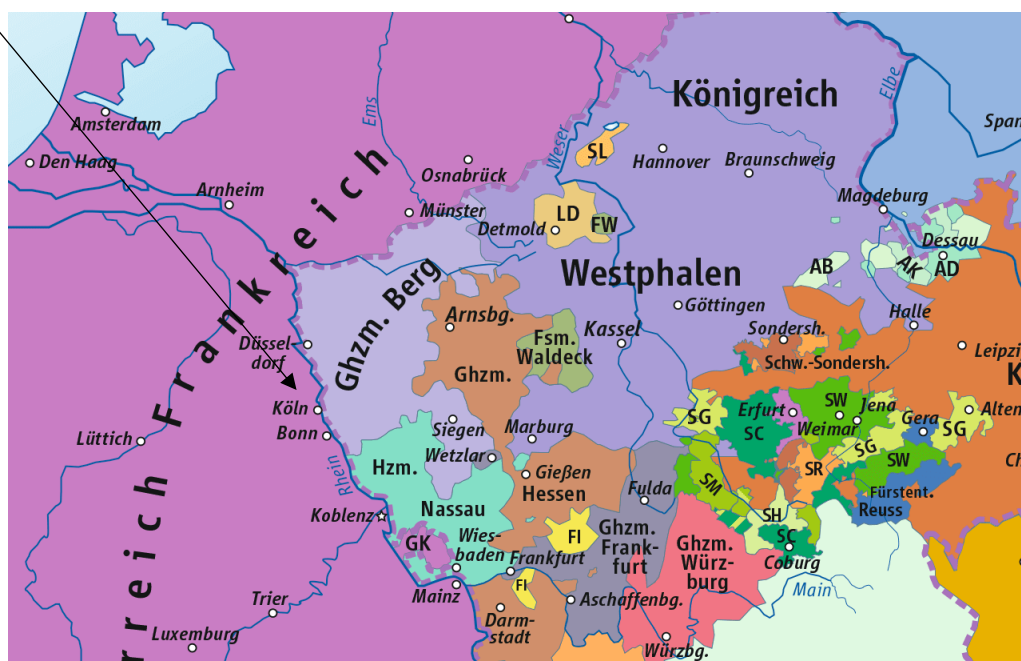


Abb. 3: Rheinland und Westfalen im Rheinbund von 1812 ^[7]

Nach der französischen Kriegserklärung an Österreich 1792 gelang den Revolutionstruppen 1794 die dauerhafte Besetzung der österreichischen Niederlande (Belgien) und des linksrheinischen Rheinlandes (Abb. 2). Hiermit begann die zwanzig Jahre andauernde ‚**Franzosenzeit**‘, die das Rheinland nachhaltig geprägt hat als alle anderen europäischen Gebiete und erst nach dem Wiener Kongress 1814 endete. Neben der sowohl politischen (Entmachtung) als auch vermögensrechtlichen (Enteignung) Säkularisierung reformierten die Besatzer Rechtsprechung, Verwaltung, Ständeordnung, Feudalwesen sowie Eigentumsverhältnisse von Grund auf.

Nach der Besetzung folgten die nächsten Schritte in rascher Folge - am 4. Oktober 1794 marschierten französische Truppen in Brauweiler ein, nachdem ein Großteil der Mönche zuvor bereits nach Köln und über den Rhein geflohen war ^[10]. 1798 wurde Französisch Amtssprache, 1801 erfolgte die offizielle Abtretung der linksrheinischen Gebiete an Frankreich, 1802 wurde die französische Verfassung eingeführt - die Bürger Brauweilers waren ab jetzt französische Staatsbürger - und ab 1806 waren sie dann Untertanen des französischen Kaisers Napoleon (Abb. 3). Bis Juli 1795 kehrte die überwiegende Mehrheit des ca. dreißigköpfigen Konvents zurück und konnte unter Auflagen den Betrieb der Abtei wieder aufnehmen ^[10]. Allerdings durften keine neuen Novizen aufgenommen werden und den Konventsmitgliedern, die noch kein Gelübde abgelegt hatten, wurde dies ab sofort untersagt.

Für die kirchlichen Landesherren, und somit auch für den Kölner Erzbischof und den Abt von Brauweiler, bedeutete dies Religionsfreiheit für ihre Untertanen, Enteignung von Grund und Boden, Beendigung der kirchlichen Selbstverwaltung und des Eigenkirchenrechts, Eidverpflichtung auf die Verfassung und starke Einschränkung der eigenen Personalpolitik ^[11]. Die Auflösung religiöser Orden entsprach dem Leitmotiv der Französischen Revolution - der Freiheit eines jeden Menschen als Grundlage der Menschen- und Bürgerrechte. Dem widersprach das Ablegen von Ordensgelübden, welche die persönlichen Freiheiten einschränkten.

Das **Konkordat** Napoleons mit Papst Pius VII. 1803 und der allgemeingültige, französische Reichskatechismus von 1806 sicherten der katholischen Kirche einerseits das Überleben und die Anerkennung durch den französischen Staat, da Napoleon durch eine Übereinkunft mit dem Papst eine dem Staat unterstellte und dennoch die religiösen Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigende Kirche schaffen wollte. Andererseits verzichtete der Papst in Artikel XIII. des Konkordates endgültig auf alle bereits säkularisierten Besitztümer.

Zudem war das napoleonischen Staatskirchentum stark zentralisiert auf nur 10 Erzbistümer, denen natürlich nur französische Bischöfe vorstanden ^[11]. Im Fall von Köln/Brauweiler bedeutete dies nach 1500 Jahren die Auflösung (!) des Erzbistums und die Eingliederung in das neu geschaffene Bistum Aachen unter Marc-Antoine Berdolet (1802 - 1809) und Jean-Denis-François Camus (1809 - 1814). Dieses französische Bistum Aachen wurde nach Camus' Tod 1814 nicht mehr besetzt und 1825 aufgelöst. Das zeitgenössische Bistum Aachen wurde erst 1930 eingerichtet.

Noch schlimmer als das Erzbistum traf es die Abtei Brauweiler, die gemäß dem **Suppressionsgesetz** von 1802 - nach 778-jährigem Bestehen - ersatzlos zugunsten des französischen Staates enteignet und aufgelöst wurde ^[10]; die Mönche hatten die Abtei binnen zehn Tagen zu verlassen. Die romanische Abteikirche rettete dann 1806 nur ihre Umwandlung in eine Pfarrkirche vor Entweihung und Abriss. So entging sie auch dem Schicksal des Kölner Doms,

der bis 1801 zeitweise als Pferdestall genutzt wurde. Die neu errichteten Abteigebäude dagegen wurden größtenteils einer profanen Nutzung zugeführt.

Durch den Ausfall der Klöster hatte nun der Staat zum einen die neu vereideten Pfarrer zu alimentieren und die enteigneten Kirchen- und Klosterbauten auf eigene Kosten zu erhalten. Zum anderen mussten die bisher von Mönchen, Nonnen oder Stiftsherren übernommenen Aufgaben im Schulwesen sowie in der Armen- und Krankenpflege sichergestellt werden^[12]. Letzten Endes führten diese Verpflichtungen im weiteren Verlauf zur Einführung der Kirchensteuer.

Vor diesem Hintergrund richtete die französische Verwaltung in den Klostergebäuden eine **Bettleranstalt** ein, die bereits auf der Tranchotkarte von 1808 als Dépôt de mendicité („Betteldepot“) eingetragen ist (Abb. 64, Seite 26, Teil 2). Zum einen sollte das Département von Bettlern befreit werden und zum anderen wurden hierdurch neue Arbeitsplätze geschaffen, die durch den Ausfall des mittelständigen Wirtschaftsunternehmens ‚Abtei‘ weggefallen waren.

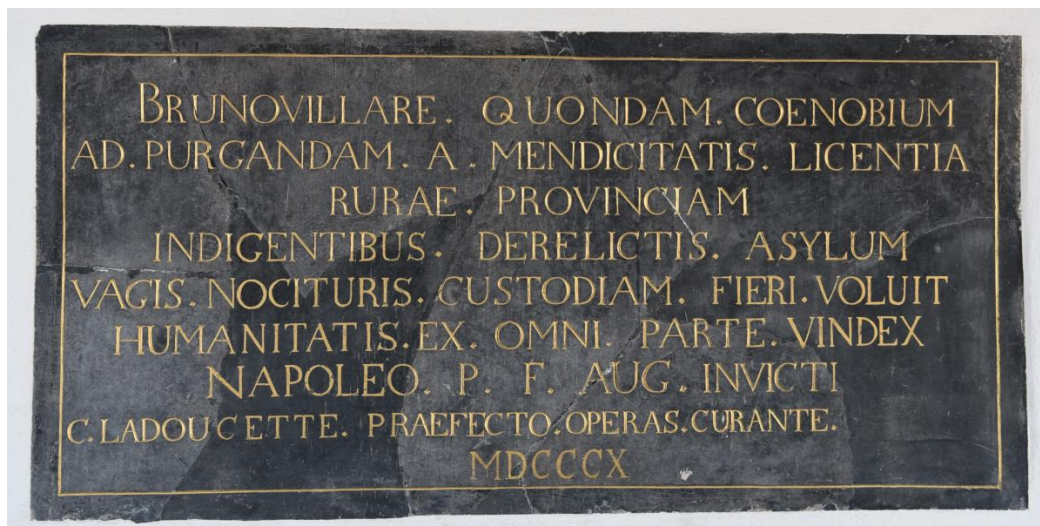


Abb. 4: Marmorplatte mit der Beschreibung der Abtei als Bettleranstalt (Foto R. Vlatten, 2023)

Heute erinnert eine im Eingangsbereich des Prälaturhofes angebrachte Marmorplatte von 1810 mit ihrer lateinischen Inschrift an die Funktion der Anlage als Bettlerasyl von 1809 bis 1815 (Abb. 4). Demnach soll Brauweiler als Hüter der Menschlichkeit die gesamte Provinz (Département Roer) von Bettlern säubern und allen Obdachlosen und Landstreichern als Zufluchtsort dienen. Im gleichen Jahr starb mit Anselm Aldenhoven der seit seiner Flucht aus Brauweiler in Köln lebende letzte Abt und Bauherr der barocken Prachtentfaltung im Alter von 78 Jahren.

Wirtschaftlich bedeutete der Ausfall der Abtei sowohl als Arbeitgeber als auch als Kunde von Dienstleistungen einen schweren Verlust für die gesamte Region. Mit Beginn der ‚Franzosenzeit‘ änderte sich dann auch das Ansehen der Abtei schlagartig und langfristig. Für mehr als anderthalb Jahrhunderte verband man das ehemalige Kloster nunmehr mit dem Schicksal von verschiedenen Randgruppen der Gesellschaft - Bettler, Strafgefangene, Alkoholiker, politische Häftlinge, Prostituierte und psychisch Kranke. Erst Ende der 1970er Jahre sollte sich das wieder ändern.

Da die Bettleranstalt bereits 1811 komplett eingerichtet war, können die Umgestaltungen der Abteigebäude nicht allzu umfangreich gewesen sein. Allerdings wurden im Zuge dieser Arbeiten die schon stark verfallenen Kreuzgangarkaden auf der West- und der Nordseite des Marienhofes (Abb. 5), die Apsis der Benediktkapelle im östlichen Kreuzgang sowie die nördlich der Abteikirche

gelegene und über 700 Jahre alte Laurentiuskapelle abgerissen, die bis dahin als Laienkirche diente.



Abb. 5: Nordseite Marienhof mit Resten der Kreuzgangarkaden (a) und der alten Sakristei (b) (Foto R. Vlatten, 2023)

Da die Abteikirche nunmehr als Pfarrkirche diente, war die bisherige Dreiteilung der Gottesdienstordnung - die Abtei als Kirche der Mönche, die Laurentiuskapelle als Kirche der weltlichen Abteiangestellten sowie die bis dahin als Pfarrkirche dienende und im benachbarten Ort Sinthern gelegene Kirche St. Martinus - nicht mehr notwendig, so dass die Laurentiuskapelle niedergelegt wurde.



Abb. 6: Rückseite Marienhof mit Benediktikapelle (a), Dormitorium (b) und Kapitelsaal (c) (Foto R. Vlatten, 2023)

Abb. 6 zeigt die auskragende Benediktikapelle, die 1174 geweiht und deren halbrunde Apsis während der französischen Besatzung abgerissen wurde.

Die preußische Epoche

Als Folge der Niederlage Napoleons 1815 wurden die von Frankreich annektierten linksrheinischen Gebiete wieder ‚deutsch‘ und gemäß den Vereinbarungen des **Wiener Kongresses** nunmehr preußisch. Unter der Führung des habsburgischen Staatskanzlers Klemens Wenzel Fürst von Metternich (1773 - 1859) vollzogen die Siegermächte eine Restauration der vorrevolutionären Verhältnisse in Europa und legitimierten die bestehenden Monarchien bzw. sorgten dafür, dass im besiegten Frankreich mit Ludwig XVIII., dem Bruder des geköpften Ludwig XVI., die Bourbonen wieder an die Macht gelangten. Frankreich hatte seine annektierten Gebiete zurückzugeben, so dass ein Gleichgewicht der fünf Großmächte Russland, Österreich, Preußen, England und Frankreich gesichert werden konnte. Diesem Plan fiel das bis dahin souveräne Polen durch Dreiteilung zum Opfer.

Neben Russland - mit Kongresspolen - konnte insbesondere Preußen erhebliche Ländereien in Sachsen, Polen und Westdeutschland hinzugewinnen. Hierzu gehörten neben Westfalen auch die linksrheinischen Gebiete mit Köln und Brauweiler. Österreich verzichtete endgültig auf die habsburgischen Niederlande, die nunmehr im Vereinigten Königreich der Niederlande aufgingen. Doch schon 1830 spalteten sich die katholischen Belgier wieder von den Niederlanden ab.



Abb. 7: Europa nach dem Wiener Kongress 1815 ^[13]

Die ab 1830 „Rheinprovinz“ genannten preußischen Gebiete im Rheinland - traditionell katholisch - versuchten während des gesamten 19. Jahrhunderts, eine möglichst große, religiös-kulturelle Eigenständigkeit gegenüber dem protestantischen Preußen zu bewahren. Aufgrund der schnell wiederauflebenden Konfrontation zwischen Preußen und Frankreich ließ Friedrich-

Wilhelm III. Köln zur ‚Wacht am Rhein‘ ausbauen. Die Kölner empfanden diese Militarisierung als bedrohlich und sahen in Preußen eine erneute Fremdherrschaft ^[14].

Die Restauration der vorrevolutionären Verhältnisse führte jedoch keineswegs zu einer Wiederherstellung der feudalen Eigentumsrechte der katholischen Kirche sowie ihrer Abteien, wie sie vor der Säkularisierung im späten 18. Jahrhundert gegolten hatten. Die weltlichen Herrscher hatten nicht die Absicht, die nun den Staaten unterstehenden Gebiete und Besitztümer wieder in klerikales Eigentum zurückzuführen. Insbesondere Preußen entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zum Hauptgegner der katholischen Kirche, was in den 1870er und 1880er Jahren zum Kulturkampf zwischen Bismarck und dem Ultramontanismus führte ^[14].

Somit bestand für die ehemalige Abtei Brauweiler keine Aussicht auf Neugründung; sie blieb auch unter den Preußen Pfarrkirche. Noch im Jahr der preußischen Machtübernahme wurde aus der französischen Bettleranstalt die „Provinzial-Korrektionsanstalt“, die als **Arbeitsanstalt** letztlich für anderthalb Jahrhunderte bis 1967 Bestand haben sollte.

Da die Anzahl der in der Anstalt untergebrachten Insassen bereits nach kurzer Zeit die Kapazitäten der Gebäude überschritt, wurden im Bereich des Abteigartens zusätzliche Bauten für die Unterbringung der Gefangenen geplant. Zudem wurden bestehende Gebäudeteile aufgestockt und die Klostermauern um den ehemaligen Immunitätsbezirk erhöht. Bisweilen waren in der Arbeitsanstalt bis zu 2000 Menschen untergebracht, Dreiviertel davon männliche Insassen, ca. 300 Frauen sowie das Personal der Anstalt ^[15]. Die angestrebte Resozialisierung durch geregelte Arbeit und berufliche Qualifizierung wurde jedoch nur selten erreicht.

Neben Gebäuden für die Unterbringung der Häftlinge - Frauenhaus, Arresthaus und Zellenbau - sowie für die angestellten Beamten wurden auch mehrere Werkstattgebäude, ein Lazarett, ein Desinfektionsraum, eine Leichenhalle und eine Großküche errichtet. Hinzu kamen industrielle Bauten wie eine Kessel- und Maschinenhalle nebst Wasserturm (a) und eine Gasfabrik.

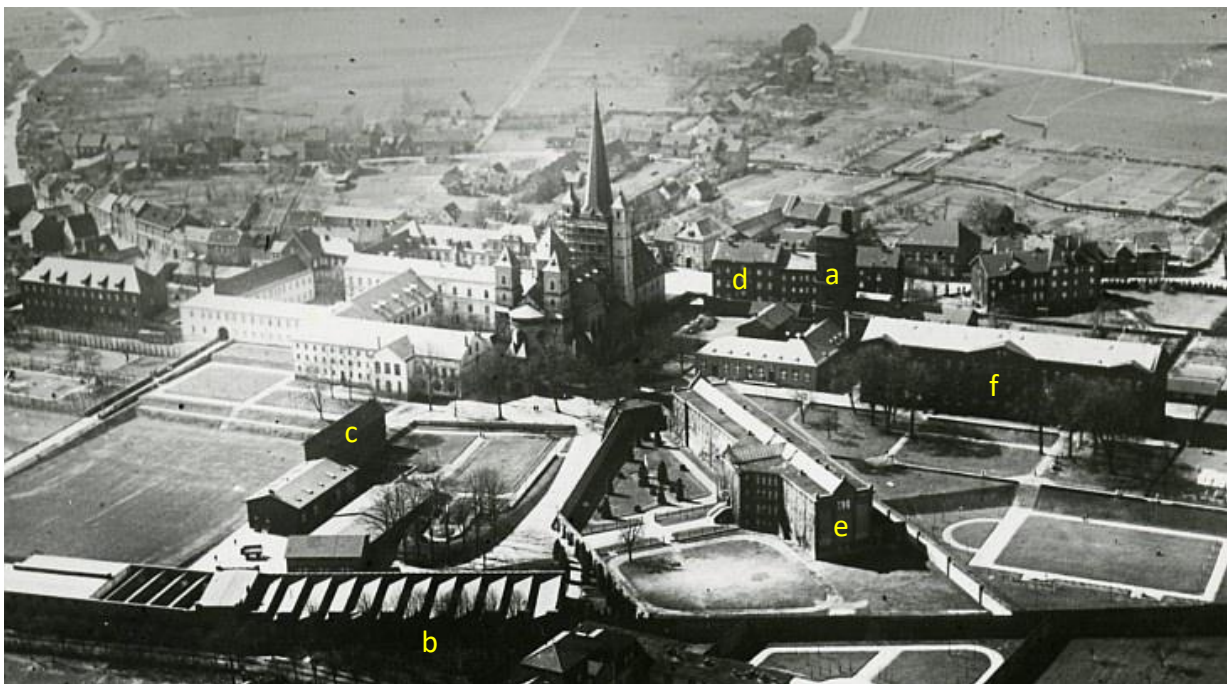


Abb. 8: Bestand Anfang 20. Jh.: Werkstätten (b), Arresthaus (c), Beamtenhaus (d), Zellenbau (e), Frauenhaus (f) ^[16, a]

Zudem erhielt der Wirtschaftshof mit dessen dreigeschossigem Westflügel ein Wohnquartier für die Angestellten der Anstalt. Der Ostflügel des Prälatorhofes, somit der aus dem Mittelalter stammende Mittelbau zwischen Marienhof und Prälatur, wurde 1884 aus Platzmangel für die Armenabteilung der „Land- und Ortsarmen“ um ein weiteres, drittes Geschoss aufgestockt. Dieser Aufbau wurde bei den Sanierungen in den 1980er Jahren zugunsten eines einheitlichen Gesamtbildes der barocken Anlage und Entlastung der mittelalterlichen Gebäudesubstanz ebenso wieder abgetragen wie die meisten der anderen Anstaltsgebäude ^[15]^[17].



Abb. 9: Frauenhaus im nordwestlichen Teil des Abteiparks mit Mittel- und Seitenrisaliten (Foto R. Vlatten, 2023)



Abb. 10: Bedienstetenhaus (Foto R. Vlatten, 2023)

Lediglich das Frauenhaus (Abb. 8, 9) von 1864, ein Gebäude an der Stelle der ehemaligen Laurentiuskapelle, sowie das Wohnhaus der Angestellten an der Dorfstraße (Abb. 8, 10) blieben erhalten.

Mit seinem vierachsigen Mittelrisalit, den beiden dreiachsigen Seitenrisaliten und den bekrönenden Dreiecksgiebeln imitiert das Frauenhaus die barocke Architektursprache der Prälatur.

Mit einer Kapazität von knapp 2000 Personen entwickelte sich die Anstalt im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer zentralen Institution für die Unterbringung von Häftlingen mit überregionaler Bedeutung und zur größten ihrer Art in ganz Deutschland. Der Bekanntheitsgrad der ehemaligen Abtei war weit über die Kölner Region hinaus sehr hoch und das Renommee aufgrund der dortigen Zustände äußerst negativ.

Brauweiler galt als Endstation für die Zurückgebliebenen der Gesellschaft - Straffällige, Prostituierte, Bettler, Obdachlose und Alkoholiker. Wer aus Brauweiler kam, wurde automatisch mit den Problemgruppen der Gesellschaft, als Angehöriger einer Randgruppe assoziiert.

Doch in preußische Zeit datieren nicht nur Bautätigkeiten an den Profanbauten. Vielmehr wurde auch die jetzige Pfarr- und ehemalige Abteikirche in weiten Bereichen umgestaltet. Hiermit wurde der Architekt und Kölner Diözesanbaumeister Heinrich Wiethase (1833 - 1893) beauftragt. 1862 plante er eine komplette Neugestaltung des ursprünglichen nördlichen Kreuzgangflügels entlang der Südfassade der Abteikirche sowie einen neuen **Vierungsturm** mit Chorflankentürmen. Abb. 11 zeigt den Bauzustand Anfang der 1860er Jahre mit dem alten, deutlich kleineren Vierungsturm (Nordansicht (a)), während die Planungen Wiethases den opulenten, neuen Vierungsturm (b) und die Chorflankentürme zeigen (Abb. 12, Südansicht).

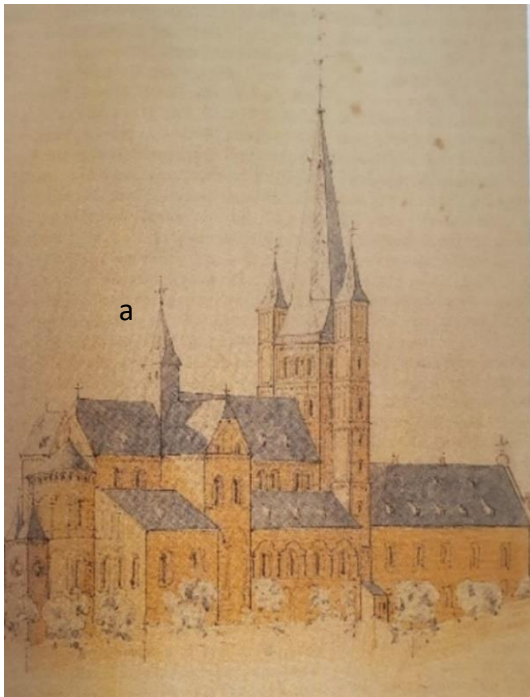


Abb. 11: Nordansicht der Bestandsgebäude ^[10]



Abb. 12: Südansicht der Entwurfsplanung Wiethase ^[15]

Allerdings wurde dieser nördliche, im Entwurf dargestellte Kreuzgangflügel nicht realisiert; lediglich ein Joch (c) (Abb. 12 und 13) vor dem Südportal der Kirche mit ihrem noch original erhaltenen, ehemaligen Südportalbogen aus dem Mittelalter (Abb. 14) kam 1862 zur Ausführung.

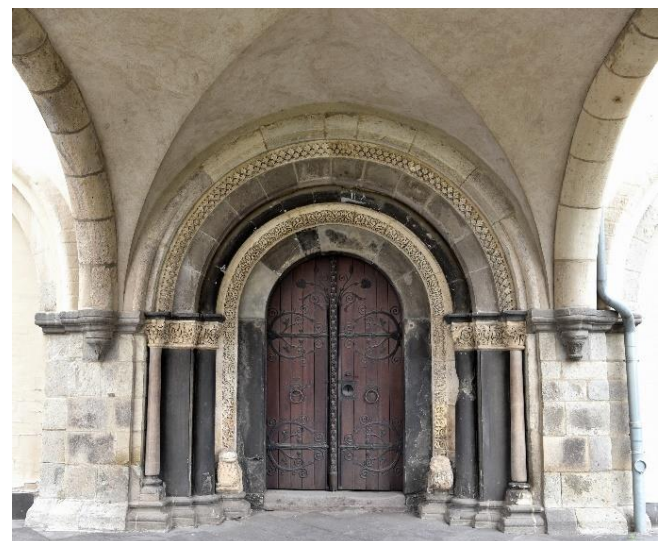


Abb. 13: neoromanisches Kreuzgangjoch Nordflügel und Abb. 14: Löwenportal im nördl. Kreuzgangjoch (Fotos R. Vlatten, 2023)

Hinter diesem **nördlichen Kreuzgangjoch** befindet sich das Südportal des Langhauses, welches über eine innenliegende Treppe erschlossen ist. Der hier angebrachte Portalbogen (Abb. 14 und 15) stammt aus dem Mittelalter, ebenso wie die beiden rechts und links flankierenden Löwenfiguren, die dem Portal seinen Namen **Löwenportal** geben (Abb. 16).



Abb. 15: romanisches Löwenportal (Foto R. Vlatten, 2023)



Abb. 16: Löwenfigur (Foto R. Vlatten, 2023)

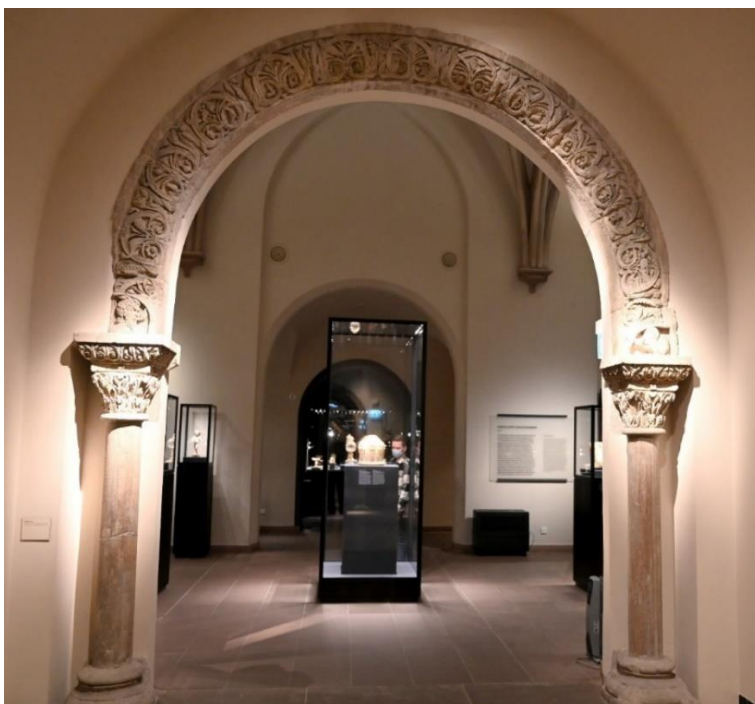


Abb. 17: Romanischer Portalbogen, Darmstadt ^[18]

Ein ebenfalls romanisches Portal, der sogenannte „Brauweiler Bogen“ aus Kalkstein mit Trachytbasis und Schäften aus Kalksinter befindet sich als Geschenk des preußischen Staates seit 1830 in Privatbesitz (Abb. 17).

Heute wird das aus den 1160er Jahren stammende und hervorragend erhaltene Portal im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt ausgestellt. Der ursprüngliche Standort in Brauweiler ist ungewiss; vermutlich befand es sich im Bereich der Abteikirche selbst oder im Kreuzgang.

Tatsächlich jedoch von Heinrich Wiethase gebaut und bis heute prägender Bestandteil des Erscheinungsbildes der Kirche sind deren achteckiger Vierungsturm sowie die beiden Chorflankentürme. Der im Stil des Historismus in den 1860er Jahren errichtete Turm mit Tambour, Drillingsarkaden in jeder Oktagonseite, Lisenen und Bogenfriesen (Abb. 18) lehnt sich in seinem Erscheinungsbild der romanischen Ausgestaltung des Benediktinerklosters Maria Laach an, dessen im Barock mit einem Spitzhelm bekrönter Vierungsturm im 20. Jahrhundert wieder den ursprünglichen flachen Helm erhielt (Abb. 19).



Abb. 18: Vierungsturm und Chorflankenturm Brauweiler



Abb. 19: Maria Laach (Fotos R. Vlatten, 2023/22)

Zunächst hatte Heinrich Wiethase den Vierungsturm höher bauen lassen; aufgrund statischer Risiken musste er jedoch wieder ein Stück gekürzt werden, bevor das Dach aufgesetzt werden konnte ^[15]. Die beiden **Chorflankentürme** dagegen sind mit den viereckigen Flachhelmen, den Lisenen mit Bogenfriesen, der gegliederten Geschossabfolge sowie der den Vierungsturm überragenden Höhe eine Anlehnung an das Kloster Knechtsteden ^[17]. Lediglich die Öffnungen entsprechen nicht denen in Knechtsteden.



Abb. 20: Taufbecken (Foto R. Vlatten, 2023)

Ebenfalls dem Historismus des 19. Jahrhunderts zuzuordnen ist das im nördlichen Querhaus platzierte **Taufbecken** (Abb. 20). Erst als die Abteikirche zur Pfarrkirche wurde, war dessen Aufstellung möglich.

Im Außenbereich im Marienhof datieren die **Kapitelle** des einzigen Kreuzgang-Nordjochs (Abb. 13, 22 und 23) als auch die Doppelsäulen mit ihren Kapitellen in den östlichen und südlichen Kreuzgangflügeln (Abb. 21) aus dem Historismus des 19. Jahrhunderts. Hier findet man auch ein Kapitell mit dem preußischen Adler als Verzierung. Zudem sind die Kämpfersteine der Arkaden kunstvoll ausgestaltet.



Abb. 21: Doppelsäulen im südlichen Kreuzgang



Abb. 22/23: Kapitelle am Nordjoch (Fotos R. Vlatten, 2023)

Erhebliche Umgestaltungen widerfuhren auch den klassizistischen Innenausstattungen der barocken **Prälaturgebäude**, wurden diese doch nunmehr neuen Funktionen zugeführt. So diente der ehemalige Äbtesaal (Abb. 57, Seite 24, Teil 2) nunmehr als Musterraum (Abb. 24) zur Begutachtung der in der Anstalt produzierten Waren durch potentielle Kunden. Der Kaisersaal (Abb. 50, Seite 22, Teil 2) hingegen wurde als Schlafsaal (Abb. 25) für die Insassen des „Männerreviers“ im Westflügel genutzt.



Abb. 24: Äbtesaal als Musterlager [19, a]

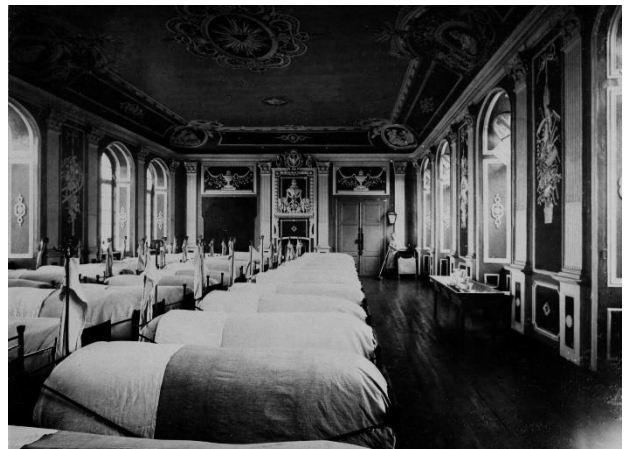


Abb. 25: Kaisersaal als Schlafsaal [19, a]

Die wohl bedeutendste Umwidmung erfuhr jedoch der in Teil 1 ausführlich beschriebene **Kapitelsaal** im Erdgeschoss des östlichen Kreuzganges, der 1862 mit der im Süden angrenzenden

Benediktkapelle vereint wurde (Abb. 103, Seite 47, Teil 1). Da die neuen Herren der Abtei fast durchweg preußische Protestanten waren und sich auch unter den Insassen vermehrt Reformierte befanden, wurde dieser Saal bereits 1828 zum ersten protestantischen Gotteshaus im gesamten Rheinland geweiht. Im Zuge der Vereinigung der beiden Räume durch den Kölner Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner wurde die Trennwand entfernt und an dieser Stelle durch zwei gekuppelte Säulen ersetzt (Abb. 103, S. 47, Teil 1). Des Weiteren wurde das Portal der Benediktkapelle verschlossen und die Wand mit einem Fenster zum Kreuzgang ausgestattet.

Zudem wurden die überaus wertvollen romanischen Deckenfresken 1862 vom Maler Nicolaus Christian Hohe (1798 - 1868) größtenteils durch Ergänzungen ‚ausgebessert‘ und die Hintergründe im Stile des Historismus mit kräftigen Farben übermalt. Hohe sättigte die Malereien mit wachs- bzw. paraffinhaltigen ätherischen Ölen ^[20], wodurch die Fresken weiter zerstört wurden. Die 1959 erfolgte ‚Entrestaurierung‘ durch Wolfgang Glaise mittels Fixierung mit Kali-Wasserglas ^[20] führte erneut zu Schäden an den originalen Gemälden, so dass heute lediglich Fragmente der romanischen Pracht überdauert haben (siehe hierzu auch Teil 1, Seite 44ff).

Von herausragender Bedeutung für die Abteikirche war die Erneuerung der **Glasfenster** um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als auch nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs. Im Gegensatz zu den romanischen Kirchen Kölns, die im Zweiten Weltkrieg erhebliche Beschädigungen erleiden mussten, blieb die Brauweiler Abtei nahezu unzerstört.

Allerdings wurden die meisten der über dreißig Kirchenfenster so stark beschädigt, dass sie ersetzt werden mussten. Somit beherbergt die Abteikirche heute Fenster aus vier neuzeitlichen Epochen - dem Historismus, der Nachkriegszeit, den 1960er Jahren sowie aus dem 21. Jahrhundert. Die Lage der Fenster in der Kirche zeigt die bei der Bezeichnung der Fotos angegebene Nummer mit Bezug zum Grundriss Abb. 60, Seite 32.

Aus dem Historismus der Jahre 1901/02 datieren je zwei Glasfenster in den beiden Querhäusern sowie eins im nördlichen Seitenschiff. Diese fünf Fenster wurden von der Kölner Glasmalerei **Schneiders und Schmolz** geschaffen, die auch Restaurationen am Kölner Dom durchführte. Das östlichste Seitenschiffjoch an der Nordseite der Kirche zeigt das einzige Fächerfenster der Abtei im neoromanischen Stil (Abb. 26). Das Fenster aus dem Jahr 1902 ist aus Antikglas mit Blei, Schwarzlot und Silbergelb geschaffen.

Hierbei handelt es sich um eine seit dem Mittelalter und insbesondere für den gotischen Kirchenbau stilbildende Kunstform, bei der profilierte, U- oder H-förmige Bleiruten ein mehr oder weniger kleinformatiges Gerüst bilden, in welches dann flüssiges Glas gegossen wird und erkaltet. Je weiter sich diese Technik im Laufe der Jahrhunderte entwickelte, desto größer (bis zu einem halben Quadratmeter) konnten die Freiflächen innerhalb des Rutengeflechtes gestaltet werden, ohne dass das abkühlende und aushärtende Glas darin zu reißen drohte.

Hierzu benutzten die Glaskünstler mundgeblasenes Echt-Antikglas, in welches im flüssigen Zustand unterschiedlichste Farbstoffe beigegeben wurden. Beim Abkühlen auf der Formvorlage entstehen kleine Luftblasen und eine streifenförmige Oberflächenstruktur. Durch die Hinzugabe von Metallen wie Kupfer, Eisen oder Nickel in unterschiedlichsten Mengenverhältnissen können nahezu unendlich viele Farbtöne erzeugt werden. Eine dieser Farben ist das Schwarzlot, welches aus oxidiertem Eisen, zerstoßenen Glaskügelchen als Schmelzmittel und einem Bindemittel

besteht. Silbergelb hingegen kann direkt auf die Glasoberfläche aufgetragen werden, da es nicht verwittert. Unterschiedlichste Gelb-Orangetöne werden durch das Auftragen von Schwefelsilber - vermischt mit Ocker und Lehm - und das anschließende Einbrennen erzielt ^[21].

Auf dem Fächerfenster sind eine Pietà im Zentrum und die „sieben Schmerzen Mariens“ in den fächerförmig angeordneten Medaillons dargestellt ^[22].

Ikongraphisch wird Maria als Mater Dolorosa gezeigt, die Schmerzensmutter, wobei die Zahl Sieben hierbei sowohl die Totalität des ‚Vielen in Einem‘ symbolisiert, als auch die sieben schmerzvollen Lebensstationen Mariens - Weissagung des Simeon, Flucht nach Ägypten, Jesus im Tempel, Kreuzweg, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung - wobei die Pietà die Kreuzabnahme Jesu nach der Kreuzigung thematisiert.

Hierbei ist anzumerken, dass sich einer der Stationswege der „Schmerzen Mariens“ in Klotten an der Mosel befindet, dem ehemaligen Hoheitsgebiet der Abtei Brauweiler.



Abb. 26: Fächerfenster 5, Pietà (Foto R. Vlaten, 2023)

Die vier erhalten gebliebenen Querhausfenster im nördlichen und südlichen Seitenschiff aus der Werkstatt Schneiders und Schmolz (Abb. 27 - 30) sind alle aus Antikglas mit Blei, Schwarzlot und Silbergelb geschaffen.

Im südlichen Querhaus sind „St. Gertrud von Helfta“ (Abb. 28) sowie „Jakobus der Ältere“ (Abb. 27) dargestellt. Gertrud von Helfta war eine bekannte Mystikerin der Zisterzienserinnen im späten 13. Jahrhundert und ist die einzige deutsche Heilige, die den Beinamen „die Große“ trägt.

Im unteren Bild verteilt sie Brot an einen Bettler, während sie in der mittleren Darstellung mit ihrem Attribut und dem Zeichen der Herz-Jesu-Verehrung, dem strahlenden, göttlichen Herzen, vor der Himmelskönigin Maria mit Zepter und Krone sowie Jesus mit dem Reichsapfel kniet. Im oberen Abschnitt sitzt sie dann selber mit Heiligenschein auf einem Thron und wird von flankierenden Engeln gekrönt.

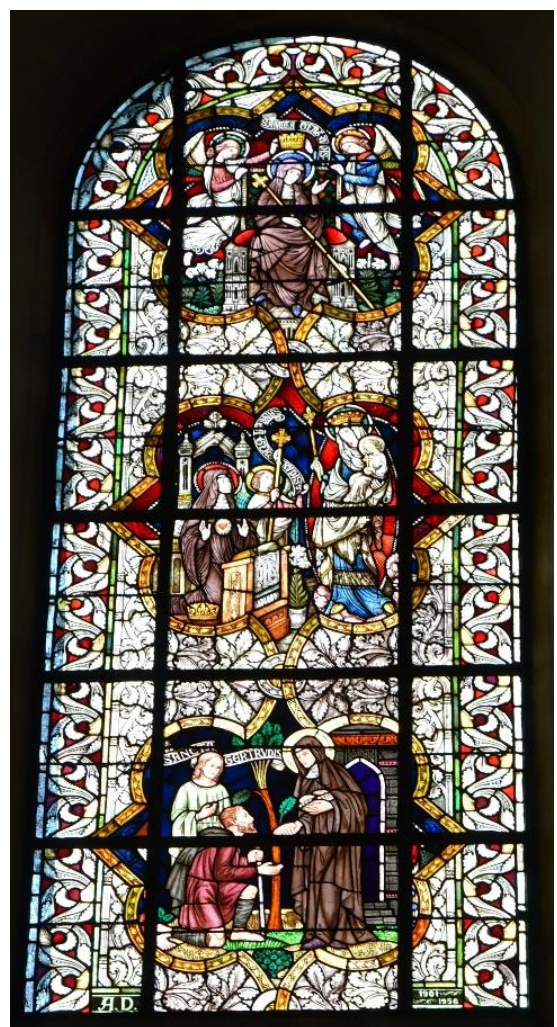


Abb. 27 und 28: Obergaden südliches Querhaus; St. Jakobus d. Ä. (18) und St. Gertrud (17) (Fotos R. Vlatten, 2023)

Das westliche der beiden Querhausfenster zeigt den Apostel Jakobus d. Ä., auf den die Jakobs-Pilgerwege sowie die Legende von Santiago de Compostela zurückgehen. Die untere und mittlere Darstellung zeigen ihn mit Heiligenschein und Jakobsmuschel bei der Verbreitung seiner Prophezeiungen, während er im oberen Bild vor Herodes Agrippa I. kniet und ein Scherge bereits das Schwert zu seiner Hinrichtung schwingt.

Im nördlichen Querhaus ist zum einen die apokryphe Legende der „St. Anna“ in drei Szenen mit ihrer Tochter Maria, der späteren Gottesmutter, dargestellt (Abb. 29). Der untere Bereich zeigt die „unbefleckte Empfängnis“, somit die Geburt Mariens ohne die Erbsünde. Die mittlere Szene stellt die Übergabe der dreijährigen Maria in die Obhut des Jerusalemer Tempels dar, wobei sie von Anna und ihrem Vater Joachim begleitet wird. Im oberen Teil sieht man Maria in einem weißen Gewand vor ihrer Mutter Anna kniend.

Abb. 30 zeigt Ludwig IX. den Heiligen, König von Frankreich 1226 - 1270, Anführer zweier Kreuzzüge und Erwerber der Dornenkrone, für die er die Ste-Chapelle in Paris erbauen ließ.

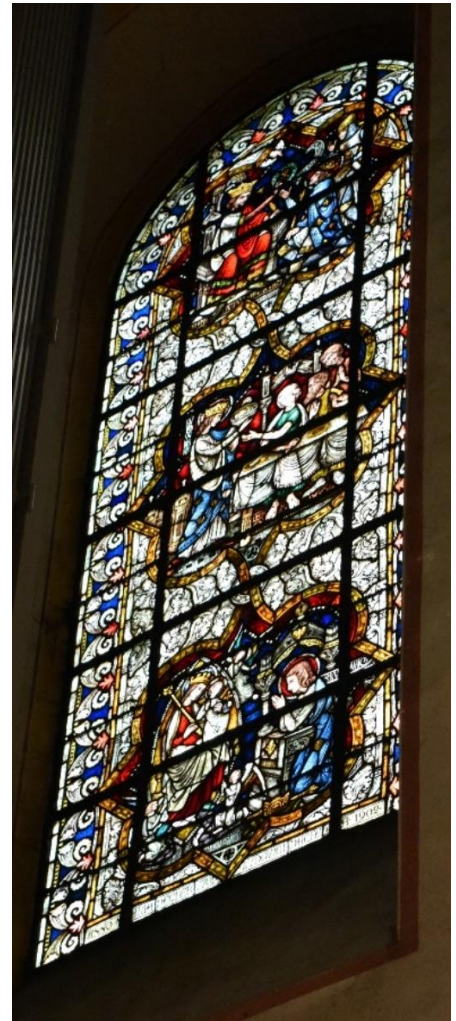
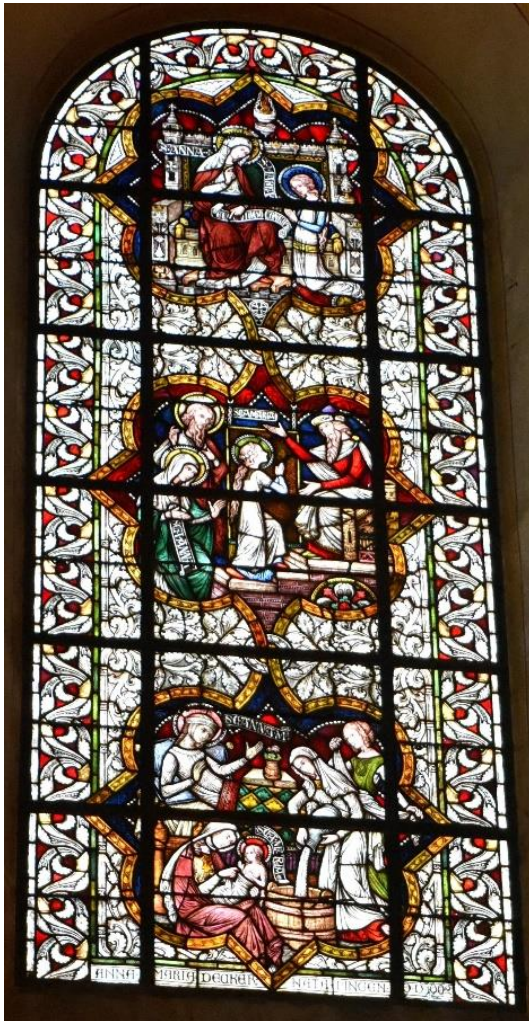


Abb. 29 und 30: Obergadenfenster nördliches Querhaus, St. Anna (7, li.) und hl. Ludwig (6, re.) (Fotos R. Vlatten, 2023)

Als Idealtypus des christlichen Herrschers wurde er bereits kurz nach seinem Tod kanonisiert. Im unteren Bild kniet Ludwig - schon mit Heiligenschein - vor Maria mit Zepter und Krone sowie Jesus mit dem Reichsapfel in der Mandorla, während ihn die mittlere Szene bei Tisch beim legendären Verteilen von Speisen zeigt ^[23].

Die Fenster des nördlichen und südlichen Obergadens im Langhaus zeigen keine figurativen Motive, sondern zwei ornamentale Muster (Abb. 31), die aufgrund ihrer Entstehungszeit um 1902 ^[22] ebenfalls der Kölner Glasmalerei Schneiders und Schmolz zugeordnet werden können.

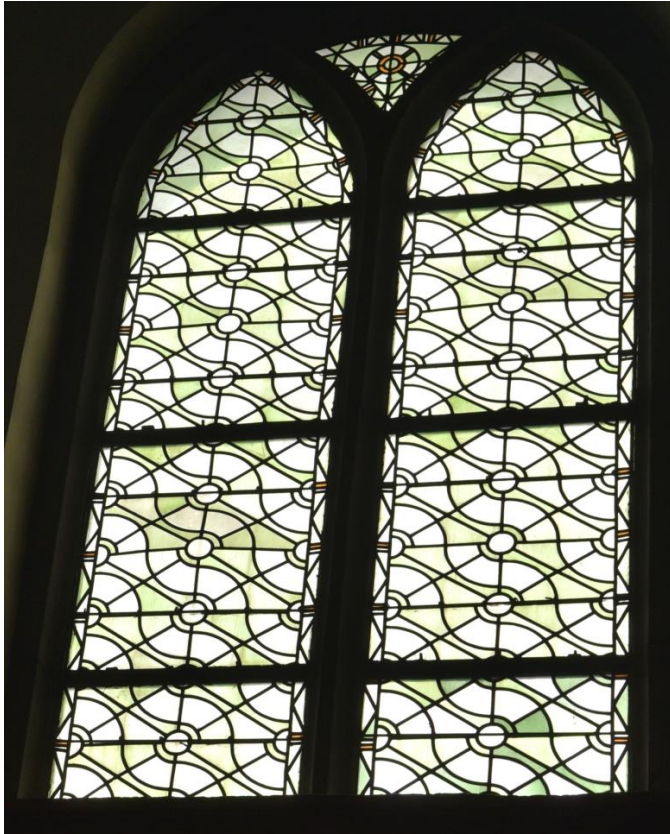


Abb. 31: Ornamentfenster im Obergaden (Fotos R. Vlatten, 2023 (li.) und [22] (re.))

Die nächstfolgende Epoche der frühen Nachkriegsjahre wird durch drei Fenster des niederländischen Künstlers **Jaap Sombroek** (1913 - 1951) bestimmt, der durch Vermittlung seines Schwiegervaters, der zu dieser Zeit Stadtkonservator von Köln war, zwischen 1945 und 1951 mehrere Arbeiten im Kölner Raum ausführte. Hierzu gehören auch zwei Fenster in der Bernhardskapelle im Chor der Abteikirche Brauweiler (Abb. 32 und 33) sowie ein Fenster im Eingangsbereich (Abb. 34). Alle drei Arbeiten sind mit Antikglas, Blei und Schwarzlot ausgeführt.

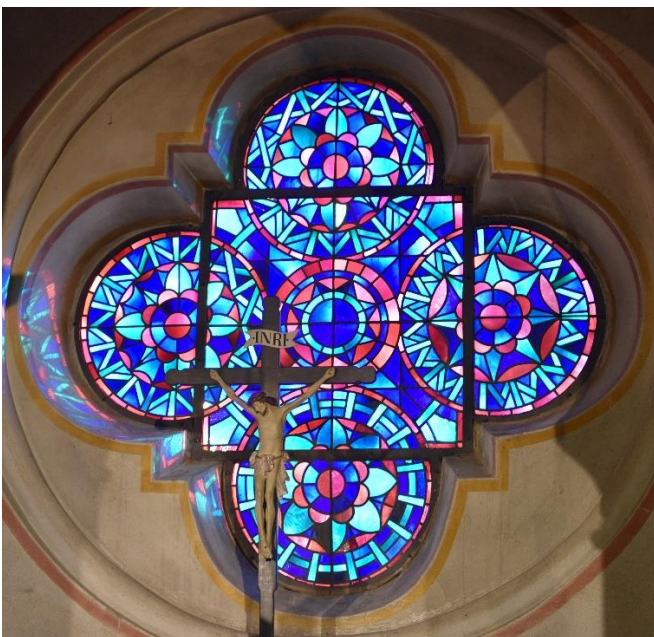


Abb. 32: Ornamentfenster 1 in der Bernhardskapelle

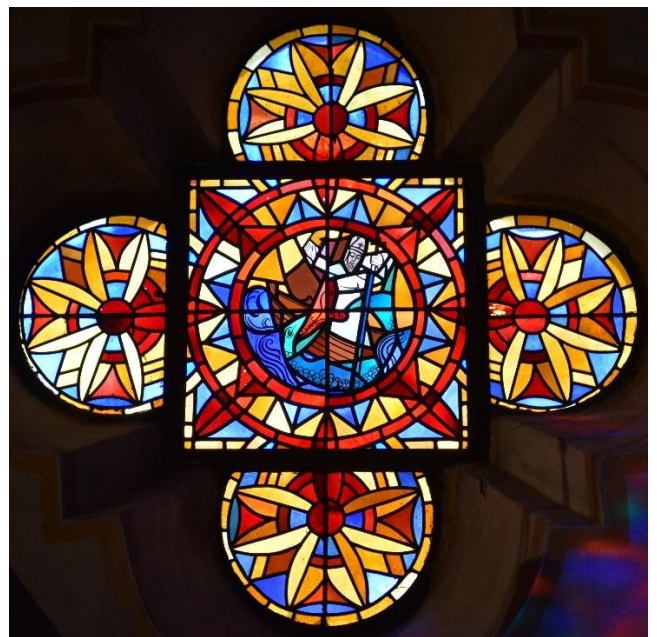


Abb. 33: hl. Nikolaus von Myra (10), (Fotos R. Vlatten, 2023)



Abb. 34: Moses und die Kupferschlange (Foto R. Vlatten, 2023)

Das Ornamentfenster befindet sich somit im zentralen Bereich der Bernhardskapelle am östlichen Ende der großen Sichtachse durch Langhaus, Mönchschor, Apsis und Bernhardskapelle (Abb. 32).

Das in der nördlichen Wand der Bernhardskapelle befindliche Fenster „heiliger Nikolaus von Myra“ (Abb. 33) zeigt den Namensgeber der Abteikirche.

Als Schutzheiliger und Patron der Seefahrer rettet er ein Schiff, welches in stürmischen Wellen zu kentern droht und gleichzeitig von einem feuerspeidenden Ungeheuer bedroht wird.

Das alttestamentarische Werk „Moses und die Kupferschlange“ (Abb. 34) thematisiert die Rettung des Volkes Israel vor der Plage der giftigen Schlangen. Diese hatte Gott auf die Erde gesandt, wo sie viele Israeliten töteten, die bei ihrem Auszug aus Ägypten durch die Wüste in ihrem Glauben nachgelassen hatten. Die verängstigten Juden baten nun Moses um Hilfe. Dieser erhielt von Gott den Auftrag, eine kupferne Schlange anzufertigen und diese an einem Stab zu befestigen. Sobald die Gebissenen diesem Symbol von Gottes Macht huldigten, wurden sie wieder geheilt.



Abb. 35 - 37: Fenster von Anna Pauli in der Michaelskapelle (Fotos R. Vlatten, 2023)

In der Michaelskapelle befinden sich drei kleinformatige Glasfenster der zeitgenössischen Künstlerin **Anna Pauli** aus dem Jahr 1996 (Abb. 35 - 37), die in der Glasmalerei Hein Derix in

Kevelaer hergestellt wurden. Die für ihre geometrisch-abstrakten bzw. organischen Kompositionen bekannte Künstlerin fertigte hier drei figurative Glasfenster. Alle drei bestehen aus Antik- bzw. Opalglas mit Blei, Schwarzlot und Schmelzfarben. Abb. 35 zeigt „St. Michael im Kampf mit dem Drachen“, während die Außenfenster 1 „Jakobs Kampf mit dem Engel“ (Abb. 36) im nördlichen Turmbau sowie Fenster 23 „Jakob und die Himmelsleiter“ (Abb. 37) im südlichen Turmbau thematisieren.

Der Erzengel „Michael“ (Abb. 35) erscheint hier gemäß der Offenbarung des Johannes mit dem Schwert in der Hand als Bezwinger Satans, der in Gestalt des Drachens zu seinen Füßen liegt. Als „Wäger der Seelen“, der die guten und schlechten Taten eines jeden Menschen verzeichnet und dem Partikulargericht am Tag des Todes eines Menschen bzw. dem Jüngsten Gericht vorlegt, hält er eine Waage in seiner linken Hand.

„Jakobs Kampf mit dem Engel“ (Abb. 36) zeigt den nächtlichen Ringkampf, in den der Wanderer Jakob von einem unbekanntem Angreifer gezwungen wird und in dem er auch nach vielen Stunden des Kampfes nicht besiegt werden kann. Der hier als Engel dargestellte Angreifer kann als Gott selbst oder aber als Jakobs Schutzengel interpretiert werden. Aufgrund der Legende vorausgehenden, jahrelangen Streites mit seinem Zwillingsbruder Esau kann der Angreifer jedoch auch dessen Vertreter, der Engel Sammael sein. Letztlich erhält Jakob nach der Beendigung des Kampfes als Anerkennung seiner Unbesiegbarkeit seinen neuen Namen `Israel´.

Das Fenster „Jakob und die Himmelsleiter“ (Abb. 37) zeigt den schlafenden Jakob, dem in einem Traum die bis in den Himmel reichende Himmelsleiter erscheint. Am oberen Ende der Leiter symbolisiert die goldene Sonne Gott, der auf Jakob herabblickt.

In allen drei Fenstern integriert die Künstlerin geometrische Grundformen in die figurativen Darstellungen - Kreisformen (Waage, Heiligenschein), Halbkreise (Sonne, Wägeschalen), Rechtecke und Quadrate (Jakobs Bett, Boden im `Ringkampf´).

Die Kapelle befindet sich im zweiten Stock des Westbaus und zeigt ähnlich St. Maria im Kapitol^[17] drei Öffnungen zum Hauptschiff. Da sich davor jedoch die Orgel befindet, ist sie vom Langhaus aus nicht sichtbar. Zudem befindet sich das Fenster „St. Michael“ an einer Innenwand, so dass dieses auch von außen nicht sichtbar ist und die blau-goldene Farbgebung wegen des fehlenden Lichteinfalls nur erahnt werden kann (Abb. 35).

Die umfassendste und das Erscheinungsbild der Abteikirche maßgeblich prägende Wirkung hatte jedoch der Vater von Anna Pauli, der freischaffende Künstler **Franz Pauli** (1927 - 1970). Er gestaltete nicht nur die drei nördlichen (Abb. 38 - 40) und vier südlichen Seitenschiffenster (Abb. 41 - 44), sondern auch Fenster im Chor (Abb. 55 - 59) und in den Seitenkapellen (Abb. 53 - 54). Insgesamt schmücken 14 Fenster des in Schlesien geborenen und während seiner Schaffensphase im Rheinland insbesondere in Köln tätigen Künstlers die Kirche^[24].

Auch Franz Pauli hat alle seine Werke mit Antikglas, Blei und Schwarzlot ausgeführt. Der Künstler bevorzugte in seiner nur circa 13-jährigen Schaffensphase von Ende der 1950er Jahre bis zu seinem frühen Tod 1970 ornamentale bzw. abstrakte oder konstruktivistische Kompositionen; Figuratives integrierte er in Ornamentales bzw. löst sich im Ornamentalen auf. Besonderes Interesse zeigte er an naturwissenschaftlichen und politisch-tagesaktuellen Themen, die er in seinen Werken thematisierte.

So zeigen einige seiner Fenster eine kritische Auseinandersetzung mit dem zu seiner Zeit hochemotional diskutierten Vietnamkrieg, der gerade erst erfolgten ersten Mondlandung oder aber - wie in Brauweiler - mit dem Nationalsozialismus, der in den 1960er Jahren erst am Anfang seiner gesellschaftlichen Aufarbeitung stand. Doch auch den technologischen Fortschritt stellte er in seinen Werken dar - mikroskopisch vergrößerte Darstellungen von Bakterien oder Mineralien, elektronische Schaltkreise oder Computerfestplatten [25].

Ganz im Sinne der Zeit und der sie repräsentierenden Nachkriegsgeneration, die eine kritische Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit und ihrer Verbrechen forderte, zeichnet sich sein Werk durch eine konsequent moderne, geometrische, vielfach sehr bewegend-eindeutige und die Themen auf den Punkt bringende Formensprache aus. Hierbei gelingt es ihm auf eindringliche Weise, gesellschaftspolitisch aktuelle Fragen und Entwicklungen seiner Gegenwart in den spirituell-(licht-)mystischen Zusammenhang eines Kirchenraumes zu übersetzen [25].

In seinen Arbeiten in Brauweiler zeigt Franz Pauli figurative Motive mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, wobei die sieben Seitenschiffenster Motive aus dem Alten Testament interpretieren [26].

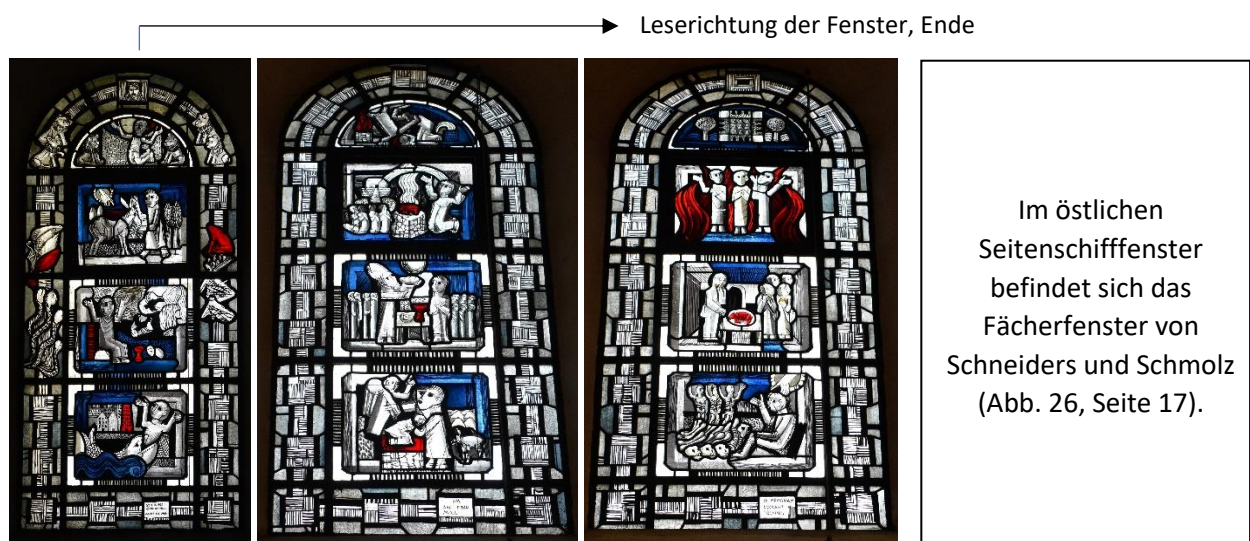


Abb. 38 - 40: Seitenschiffenster **Norden** (Fotos R. Vlatten, 2023)

Westen ↑

Osten



Abb. 41 - 44: Seitenschiffenster **Süden** (Fotos R. Vlatten, 2023)

← Leserichtung der Fenster, Anfang



Abb. 45: Fenster 19 im südlichen Seitenschiff
(Foto R. Vlatten, 2023)

Die gegenständlichen Szenen sind in einen Rahmen aus mehr oder weniger geometrisch-abstrakten Motiven eingebettet. Auf der **Südseite** des Langhauses befinden sich vier Rundbogenfenster aus dem Jahr 1961. Fenster 19 ist das östlichste Fenster des südlichen Langhauses und das erste in der Leserichtung des gesamten Zyklus (Abb. 38-44).

Es zeigt unter dem goldenen Thron Gottes Motive der „Arche Noahs“ (Abb. 45). Im oberen Feld befinden sich die vier Erzengel sowie in Rot der Prophet Jesaja. Die mittlere Szene zeigt die Arche vor einem regenverhangenen Himmel über ruhige Gewässer ziehen. Das untere Bild zeigt den Moment, indem der rote Josua die Sonne anhält, damit die Soldaten Israels mehr Zeit haben ihre Feinde zu besiegen ^[26]. Der gelbe Mond muss derweil warten.



Abb. 46: Fenster 20 im südlichen Seitenschiff
(Foto R. Vlatten, 2023)

Abb. 46 zeigt im Bogenfeld Eiskristalle und darunter den Richter Gideon, der ein Tuch in Händen hält auf das Tau vom Himmel fällt, ohne die Flächen darum herum nass werden zu lassen. Durch dieses Wunder zeigt Gott dem Gideon seine Macht.

Im mittleren Feld kniet Moses vor dem brennenden Dornbusch und schlägt die Hände vors Gesicht um Gott nicht anzuschauen. Der Busch bleibt unversehrt und im Feuer zeigt sich das goldene Dreieck als Symbol Gottes.

Viel destruktiver ist jedoch das Feuer im unteren Motiv, da es die Stadt Sodom und ihre sündigen Bewohner vernichtet. Lediglich Lot und seine Familie konnten durch ein Zeichen Gottes rechtzeitig fliehen. Als Lots Weib sich trotz des Verbots zur Stadt umschaute, erstarrte sie zur Salzsäule.



Abb. 47: Fenster 21 im südlichen Seitenschiff
(Foto R. Vlatten, 2023)

Das dritte Fenster stellt im oberen Rechteck den Propheten Elia dar, der Gott um Regen anfleht (Abb. 47). Über ihm erscheinen weiße Wolken und im Hintergrund erkennt man Regenschauer. König Ahab, der Elia beauftragt hatte, fährt im Wagen in seine Residenz.

Das mittlere Motiv zeigt die Übergabe der Gesetzestafeln an Moses, der diese mit beiden Händen festhält. Rechts sieht man den Berg Sinai und links Gewitterblitze. Über Moses erscheint die goldene Hand Gottes.

Im unteren Feld sitzt der Prophet Jona und hadert mit Gott, da dieser die sündige Stadt Ninive nicht zerstört hat. Um Jona zu verdeutlichen wie schwer solch ein Verlust wiegt, wird er die Staude, die Jona hier noch Schatten spendet, durch einen Wurm zerstören lassen ^[26].



Abb. 48: Fenster 22 im südlichen Seitenschiff
(Foto R. Vlatten, 2023)

Das vierte und westlichste Fenster im südlichen Seitenschiff zeigt unter einem Feuer im Bogenfeld das Volk Israel in der Wüste um Wasser flehen (Abb. 48). Moses schlägt mit einem Stab gegen einen Felsen, aus dem sodann Wasser fließt. Die goldene Farbe des Stabes und der Fingerzeig Mose´ verweisen auf das göttliche Wunder.

Im mittleren Feld weist der Prophet Elisa den an einem Ausschlag leidenden General Naaman an, sich im Jordan zu reinigen. Links betrachten Diener das Wunder der Heilung ^[26].

Das untere Motiv thematisiert die Flucht der Israeliten aus Ägypten und das Wunder der Teilung des Meeres. Moses teilt die Fluten, worauf das Volk Israel durch das Meer fliehen kann. Über den anstürmenden Ägyptern schließen sich die Wellen dann wieder.



Abb. 49: Fenster 2 Nordseite (Foto R. Vlatten, 2023)

Im dritten Motiv von unten sieht man den Propheten Bileam mit seinem Esel auf dem Weg zu König Balak. Gott spricht durch den Esel zu Bileam und lässt ihn seine Sünden erkennen. Die oberste Szene zeigt Daniel unverletzt in der Löwengrube und König Darius, der von oben in die Grube schaut, um sich nach Daniels Befinden zu erkunden. Dieses Wunder veranlasst den Perserkönig Daniel die Freiheit zu schenken, obwohl dieser sich seinem Führerkult entgegenstellte.

Letzterer Szene gilt besondere Aufmerksamkeit, da Daniel hier als Konrad Adenauer und König Darius als Adolf Hitler dargestellt sind (Abb. 50). Adenauer hatte dieses Werk zum Andenken an seine Haft gemeinsam mit seinem damaligen Wachtmeister Jakob Dahmen gestiftet. Er hatte im Konzentrationslager Brauweiler zusammen mit seiner Frau Auguste von September bis November 1944 eingesperrt, ohne dass die beiden voneinander wussten. Der ehemalige Oberbürgermeister von Köln wurde beschuldigt, am Attentat auf Hitler beteiligt gewesen zu sein, was er aufgrund von dessen schlechter Planung allerdings vermieden hatte. Er sollte dennoch liquidiert werden und war deshalb geflohen. Auguste Adenauer musste seinen Aufenthaltsort im Westerwald verraten, da die Gestapo ihr gedroht hatte, andernfalls ihre Söhne an die Ostfront und ihre Töchter ins KZ zu schicken. Noch in Brauweiler erlitt Auguste Adenauer einen



Abb. 50: Fenster 2 Nordseite, Detail (Foto R. Vlatten, 2023)

Das westlichste der drei Fenster der **Nordseite** (Abb. 49), die alle drei 1967 geschaffen wurden, zeigt die Szenen „Daniel in der Löwengrube“, „Bileam und die Eselin“, „Raben bringen Elia Brot und Fleisch“ sowie „Jona und der Walfisch“ (von oben nach unten).

Im unteren Viertel steigt der reuige Jona unverletzt aus dem Walfisch. Aus Angst vor seinem göttlichen Auftrag, der Stadt Ninive - im Hintergrund sichtbar - ihren Untergang zu verkünden, war er mit einem Schiff geflohen, dessen Besatzung ihn auf Gottes Weisung hin ins Meer geworfen hatte, wo ihn der Wal verschluckte. Darüber bringen Raben dem freudig erregten Elia Brot, damit er auf seiner Flucht vor Ahab am Fluss Krit nicht verhungere.

Nervenzusammenbruch, kam in Einzelhaft und unternahm einen Suizidversuch, an dessen Spätfolgen sie 1948 verstarb.



Abb. 51: Fenster 3 Nordseite (Foto R. Vlatten, 2023)

Das zweite Fenster stellt die Motive „Abrahams Opfer“, „Das Opfer des Melchisedek“, „Noahs Opfer“ und den „Brudermord“ dar.

Von unten nach oben fällt zunächst ein Engel dem gerade seinen Sohn mit einem Messer opfernden Abraham in den Arm und verhindert so in letzter Sekunde Isaaks Opfertod. Abraham hat die Prüfung bestanden. Darüber erkennt man den Priester-König Melchisedek bei der Darbietung des Brotes an den siegreich in Jerusalem einziehenden Abraham (Abb. 51).

Im oberen Rechteck sieht man Noah mit Gefolge bei der Opferung eines Widders, welchen sie nach der Sintflut darbringen, darüber einen Regenbogen. Das oberste Feld zeigt in dramatischer Intensität den Moment, in dem Kain seinen Bruder Abel erschlägt, nachdem Gott sein Opfer nicht angenommen hatte.



Abb. 52: Fenster 4 Nordseite (Foto R. Vlatten, 2023)

Das dritte Fenster im nördlichen Seitenschiff thematisiert im unteren Feld die Wiederauf-erstehung vom Tod. Drei bereits skelettierte Figuren erwachen zu neuem Leben, während der Prophet Ezechiel beobachtend davorsitzt und die Hand Gottes über ihm erscheint.

Das mittlere Motiv zeigt das „Passamahl“ der Israeliten am Tag vor ihrer Flucht aus Ägypten mit dem roten Lamm auf dem Opfertisch. Das Passalamm symbolisiert Gott, der durch seinen Opfertod selbst zum „Lamm Gottes“ wird.

Im oberen Rechteck sieht man „drei Jünglinge im Feuerofen“, die zur Strafe von König Nebukadnezar in den Feuerofen gestoßen wurden, da sie seine Götzenbilder nicht anbeten wollten. Im Feuer stimmen sie den Lobgesang auf Gott an. Im Bogenfeld erscheint das „Himmlische Jerusalem“ (Abb. 52).

Da die Jünglinge nicht verbrannten und im Ofen zudem ein Engel erschien, ließ Nebukadnezar sie befreien und huldigte fortan ihrem Gott.



Abb. 53 und 54: Fenster in der nördlichen (8, li.) und südlichen (13, re.) Seitenkapelle (Fotos R. Vlaten, 2023)

Ebenfalls von Franz Pauli sind die Fenster in den beiden **Seitenkapellen**. Diese Fenster als auch seine Chorfenster datieren alle aus 1965. Die Glasmalerei in der nördlichen Kapelle befindet sich oberhalb des barocken Altarbildes des hl. Laurentius und zeigt „St. Johannes der Täufer und St. Johannes Evangelist“, dargestellt mit dem Lamm als Attribut des Täufers (Abb. 53).

Das in der südlichen Kapelle vorhandene Fenster „St. Anno und das Lamm im Himmlischen Jerusalem“ (Abb. 54) grenzt dort direkt an das darunter befindliche Marienretabel aus dem späten 12. Jahrhundert (Abb. 72, Seite 36, Teil 1). Hier wird der Kölner Erzbischof Anno II. (1056 - 1075), Erzkanzler für Italien und Kanzler der Römischen Kirche thematisiert, der später heiliggesprochen wurde.

Bedenkt man, dass dieser Anno der Abtei ihre berühmteste Tochter vorenthalten hat, die polnische Königin und Enkelin Kaiser Ottos II. und Kaiserin Theophanus, dann erstaunt seine prominente Präsenz im Kircheninneren. Anno hatte Richezas ausdrücklichem Wunsch, hier in Brauweiler bestattet zu werden, widersprochen und sie in Sankt Maria ad Gradus in Köln beisetzen lassen (siehe hierzu auch Seite 3 ff, Teil 1).

Im unteren Bereich des Fensters trägt Anno schon den Heiligenschein und ist mit Mitra und Bischofsstab dargestellt. Im oberen Feld ist das Himmlische Jerusalem mit drei Auserwählten sowie das darüber in einer Art Gloriole umfangene Lamm Gottes stellvertretend für Jesus abgebildet.

Beide Kapellenfenster zeigen im Vergleich zu den Fenstern in den Seitenschiffen deutlich kleinere Figurationen; die abstrakt-geometrischen Formen überwiegen hier nicht nur in den Rahmenbereichen, sondern auch in den zentralen Feldern.

Der **Chor** der Abteikirche weist neben den beiden Fenstern Jaap Sombroeks fünf Fenster von Franz Pauli auf, die Legenden aus dem Neuen Testament zeigen. Auf der linken, nördlichen Seite befinden sich im Untergeschoss das Fenster „Die Heilige Familie“ (Abb. 55) und im Obergeschoss die „Szenen aus dem Leben des St. Sebastian“ (Abb. 56), wie alle Chorfenster Paulis aus Antikglas, Blei und Schwarzlot.



Abb. 55 und 56: nördliche Chorfenster im Unter- (9, li.) und Obergeschoss (14, re.) (Fotos R. Vlaten, 2023)

In der „Heiligen Familie“ zeigt Franz Pauli drei Szenen aus dem Leben des kindlichen Jesus mit der Flucht vor Herodes’ Befehl zum Kindermord nach Ägypten in der Mitte. Maria und Jesus sitzen auf dem Esel, der von Josef geführt wird. Das obere Motiv zeigt den bereits jugendlichen Jesus vor dem Tempel sitzend und zu den Gelehrten sprechend. Maria und Josef stehen hinter ihm.

Das „Leben des heiligen Sebastian“ zeigt den römischen Soldaten aus dem 3. Jahrhundert in drei Szenen. Im unteren Feld wird dargestellt wie der anhand seiner Rüstung als Prätorianerhauptmann Kaiser Diokletians kenntlich gemachte Sebastian gefangenen Christen Brot überreicht. Zur Strafe ließ ihn Diokletian von Bogenschützen erschießen, was im mittleren Bereich gezeigt wird. Nachdem Sebastian diesen Hinrichtungsversuch überlebt hatte und von Irene gesund gepflegt worden war, ging er erneut zu Diokletian und bekannte nochmals sein

Christentum. Diese Szene präsentiert die obere Darstellung. Diokletian lässt Sebastian daraufhin zum zweiten Mal hinrichten - diesmal mit Erfolg.

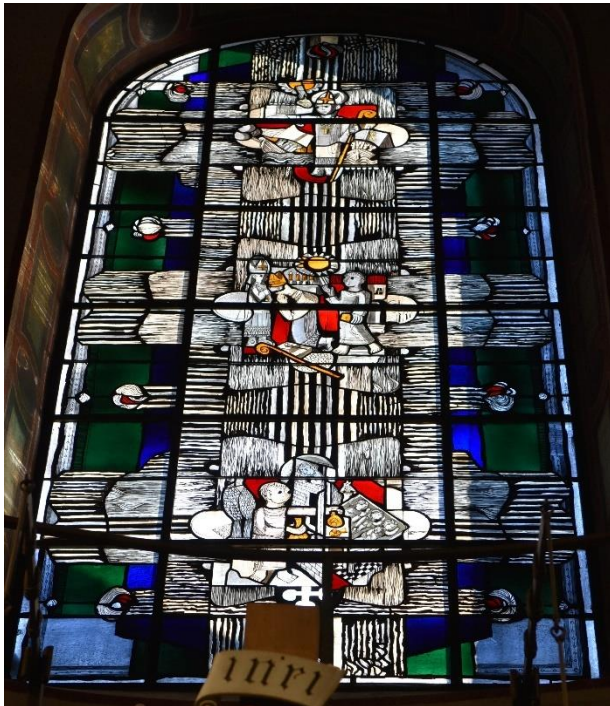


Abb. 57: Chorscheitelfenster 15 (Foto R. Vlatten, 2023)

Im Scheitelpunkt des Hochchores zeigt Franz Pauli das „Leben des St. Nikolaus“ von 1965, dem Patron der Abtei, der im frühen 4. Jahrhundert als Bischof von Myra an der Südküste der heutigen Türkei wirkte (Abb. 57). Im oberen Feld ist Nikolaus als Schutzheiliger der Seefahrer dargestellt.

An der rechten, südlichen Seite findet man im Untergeschoss das Fenster „Die Klosterfamilie“ (Abb. 58) und im Obergeschoss die „Szenen aus dem Leben des St. Donatus von Münstereifel“ (Abb. 59), beide ebenfalls von 1965. Donatus war ein christlicher, römischer Heerführer im 2. Jahrhundert, der von Kaiser Marc Aurel wegen seines Glaubens hingerichtet wurde.



Abb. 58 und 59: südliche Chorfenster im Unter- (12, li.) und Obergeschoss (16, re.) (Fotos R. Vlatten, 2023)

Im unteren Bild wird Donatus als Heerführer dargestellt, der im Markomannenkrieg für seine dem Verdursten nahen Truppen um Regen betet. Das Motiv zeigt ihn links in Rot mit gelbem Gefäß, mit welchem er den einsetzenden Niederschlag auffängt - das „Regenwunder“. Das mittlere Motiv zeigt ihn rechts neben Kaiser Marc Aurel, der ihm aus Dankbarkeit seine Enkelin Alexandra zur Frau anbietet. Als Donatus ablehnt, erkennt Marc Aurel dessen christlichen Glauben und der Heilige wird zur Strafe enthauptet, drastisch sichtbar im oberen Bildfeld.

Im unteren Bereich befindet sich das Fenster „Die Klosterfamilie“ (Abb. 58), welches die wichtigsten Ereignisse der Gründungszeit der Abtei Brauweiler im 11. Jahrhundert thematisiert. Das untere Bildfeld zeigt die Klostergründung durch Poppo, den Abt des Klosters Stablo, und die von ihm nach Brauweiler entsandten sieben Mönche im Jahre 1024 (siehe hierzu auch Seite 4 ff, Teil 1). Das mittlere Motiv figuriert Abt Wolfhelm, der das Kloster im 11. Jahrhundert gegen die machtbewusste Politik des Kölner Erzbischofs Anno II. verteidigen musste. Das obere Feld schließlich gibt den Besuch des heiligen Bernhard von Clairvaux wieder, der 1147 in Brauweiler eine Messe zelebrierte und dabei zur Teilnahme am Kreuzzug aufrief. Der große Einfluss Bernhards als Abt der Zisterzienserabtei Clairvaux sowie als Kirchenlehrer, Mystiker und prominenter Kreuzzugsprediger wird durch die enorme Bedeutungsperspektive deutlich, in der er dargestellt wird. Gleichzeitig zeigt die emotionale Expressivität seiner Gestik und Mimik die Vehemenz, mit der er zur Rückeroberung der heiligen Stätten im Heiligen Land aufrief.

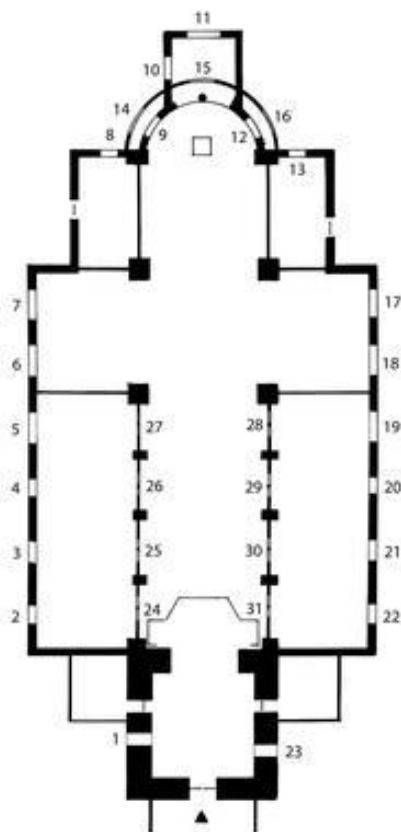


Abb. 60: Lageplan der Fenster ^[22]

Franz Pauli erschuf mit den sieben Glasfenstern in den beiden Seitenschiffen (Fenster 19-22 und 2-4 in Abb. 60) einen durchgehenden Zyklus zum Thema des „Lobgesanges der drei Jünglinge im Feuerofen“ aus dem Buch Daniel, Kapitel 3, der im oberen Bereich von Bild 4 kulminiert (Abb. 52, Seite 28).

Diese Jünglinge wurden von einem weltlichen Herrscher (Nebukadnezar) zum Tode verurteilt, da sie sich nur der göttlichen Macht unterordnen wollten, nicht aber einem Tyrannen und seinem Führerkult. Trotz der alttestamentarischen Motive ist diese Thematik gerade in der frühen Nachkriegszeit hochaktuell. Die Völker Europas hatten nicht nur unter Hitler, sondern auch unter Stalin, Mussolini und Franco zu leiden gehabt bzw. mussten nach wie vor Despoten trotzen.

Vor diesem Hintergrund wählte Franz Pauli, der häufig auch ungegenständlich, abstrakt und in freier Komposition arbeitete, für den Brauweiler Zyklus eine deutlich figurativ-expressive, gegenständliche Bildsprache mit harten Farbkontrasten.

Mit dieser sehr ausdrucksstarken Darstellungsweise übersetzt Pauli den Lobgesang, der zur Zeit der Planung der Fenster fester Bestandteil der katholischen Liturgie war und nach der Messfeier

vom Priester vorgetragen wurde ^[26], in die Gegenwart und Lebenswirklichkeit der die Bilder rezipierenden Kirchenbesucher.

Ausstattungen



Abb. 61: Hauptaltar in der Vierung (Foto R. Vlatten, 2023)

Neben den Kirchenfenstern erhielt die Abteikirche im 20. Jahrhundert weitere Ausstattungen. So schuf der ebenfalls aus Köln stammende Bildhauer Theo Heiermann (1925 - 1996) in den 1970er Jahren den **Hauptaltar** in der Vierung (Abb. 61) sowie die **Sakramentstele** in der Bernhardskapelle im Zentrum der Chorapsis, die das Paradieskapitell trägt (Abb. 34, Seite 23, Teil 1).

Die an der Frontseite angebrachte Reliquie eines Fingers des hl. Nikolaus (a) wurde 2021 gestohlen.



Abb. 62: Nikolausfigur an der Vorhalle

1991 wurde die neue **Nikolausfigur** von Stefan Kaiser aus Köln in einer Wandnische der Vorhallenfassade über deren Eingang eingefügt (Abb. 62). Die barocke Vorgängerfigur ging im 2. Weltkrieg verloren. Interessanterweise ist Nikolaus hier als Linkshänder dargestellt, während ihn die barocke Figur im Innenraum der Vorhalle als Rechtshänder zeigt (Abb. 63).



Abb. 63: Nikolaus über dem Westportal (Fotos R. Vlatten, 2023)

2006 erfolgte der Abbau der **Chororgel** von 1960 und die Aufstellung der aus zwei Teilen bestehenden neuen Orgelanlage mit 10 Registern an den jeweiligen Westseiten der beiden Querhäuser (Abb. 64 und 65). Trotz der baulichen und räumlichen Trennung handelt es sich um ein einziges Instrument.



Abb. 64 und 65: Orgelanlage im südlichen (li.) und nördlichen Querhaus (re.) (Fotos R. Vlatten, 2023)

Ebenfalls 2006 erfolgte die Weihe der **Marienkapelle** unterhalb der Bernhardskapelle und östlich der Chorapsis (Abb. 66). Dieser nach außen hin offene Bereich vor der den Kirchenbau zum abfallenden Osthang stützenden Krypta war seit der Säkularisierung als Arrestzelle genutzt worden. Nunmehr ist sie Standort einer Pietà (Abb. 67), die vorher außerhalb des Gebäudes im Freien aufgestellt war ^[15]. Direkt hinter dem Fenster der Marienkapelle befindet sich der Hauptaltar der Krypta (siehe auch Abb. 22 und 27, Seiten 18 und 19, Teil 1).

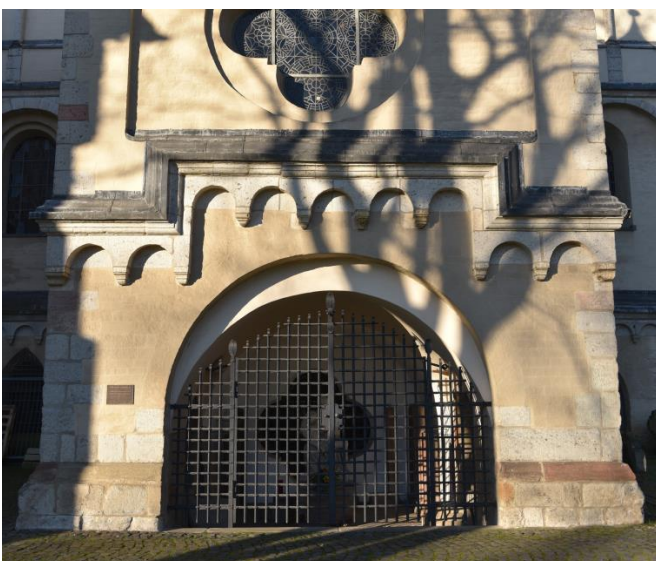


Abb. 66 und 67: Marienkapelle unterhalb der Bernhardskapelle (Fotos R. Vlatten, 2023)

Die NS-Zeit

Die unter preußischer Ägide eingerichtete Arbeitsanstalt für Strafgefangene, Prostituierte, Bettler, Obdachlose und in hohem Maße für auffällig gewordene, ‚sittlich verwahrloste und schwer erziehbare‘ Jugendliche hatte über das Ende der Kaiserzeit und des Ersten Weltkrieges hinaus auch in der Weimarer Republik und später - mit nur leicht geänderten Zielgruppen - der jungen Bundesrepublik fortwährend Bestand. Dennoch ist die 12-jährige Phase der nationalsozialistischen Diktatur von 1933 bis 1945 hervorzuheben, da die ehemalige Abtei in dieser Zeit ihr dunkelstes Kapitel zu überstehen hatte.

Bereits ab 1933, und somit schon kurz nach der ‚Machtergreifung‘ Hitlers, richteten die neuen Machthaber in Teilen der Anstalt zunächst eines der ersten **Konzentrationslager** und später ein **Gestapo-Gefängnis** ein, in dem vorwiegend politische Gefangene und Regimegegner untergebracht wurden ^[15]. Herrschten bereits in der preußischen Arbeitsanstalt Zustände, die mit heutigen Vorstellungen von Menschenrechten und -würde nur schwer vereinbar sind - u. a. wurde die Prügelstrafe angewandt und Insassen angekettet -, so wurde Brauweiler im Nationalsozialismus zum Ort von Folter, Mord und schwersten Menschenrechtsverletzungen.

1933/34 diente Brauweiler vorübergehend als überregionales Auffang- und Konzentrationslager für Inhaftierte, vornehmlich Frauen aus ganz Preußen, die von hier aus in verschiedene andere Konzentrationslager weiter transportiert wurden. Zudem wurden in Brauweiler ca. 500 politische Regimegegner, die meisten davon Kommunisten und Sozialdemokraten, ohne rechtstaatliches Urteil interniert ^[27]. Vernichtungslager war Brauweiler jedoch nie; diese wurden bewusst außerhalb des Reichs, wie beispielsweise in Polen und Weißrussland, eingerichtet.

Bereits 1934 erfolgte die Aufhebung des KZ Brauweiler. Die Anstalt an sich blieb jedoch erhalten und diente nun neben der Verwahrung von politisch Verfolgten, Juden und Zwangsarbeitern zunehmend der Aufnahme ‚unwerten Lebens‘, somit psychisch Kranker und Patienten mit genetischen Defekten, die systematisch sterilisiert wurden. Alleine im Kölner Universitätsklinikum wurden 417 Insassen aus Brauweiler zwangssterilisiert ^[28].

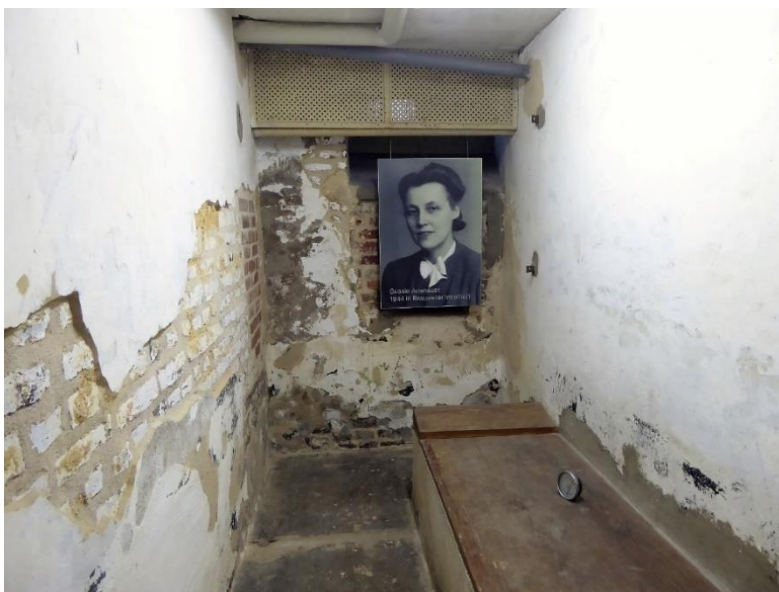


Abb. 68: Zelle von Auguste Adenauer im Frauenhaus (Foto K. Bludau ^[29])

Ab 1942 wurde Brauweiler dann erneut als Konzentrationslager genutzt, vornehmlich für jugendliche Männer. Die meisten der hier verhängten Todesurteile wurden zwar in Köln vollstreckt, doch auch in Brauweiler selbst kam es zu Hinrichtungen ^[15]. Die in der Rückschau prominentesten Insassen waren neben den Kölner „Edelweißpiraten“ vor allem das Ehepaar Konrad und Auguste Adenauer.

Bei den von den Nationalsozialisten als „Edelweißpiraten“ bezeichneten Jugendlichen handelte es sich um junge Kölner im Alter von circa 15 bis 18 Jahren, die sich während der NS-Zeit den vorgeschriebenen Verhaltensregeln entziehen und ein unangepasstes und letztlich oppositionelles Leben führen wollten. Tatsächlich waren diese Jugendlichen keine konkrete Gefahr für das Regime, beschränkten sich ihre Aktivitäten doch weitestgehend auf Freizeitaktivitäten außerhalb der Hitlerjugend. Nur in Ausnahmefällen kam es zu oppositionellen Wandmalereien oder dem Verteilen von Flugblättern. Erst im Herbst 1944 versuchte die Gruppe mit gestohlenem Sprengstoff kriegswichtige Einrichtungen zu sabotieren um das Kriegsende zu beschleunigen. Nach ihrer Festnahme wurden 13 Edelweißpiraten ohne rechtskräftiges Urteil in Köln-Ehrenfeld öffentlich gehängt ^[30].

Konrad Adenauer hingegen war ein Spitzenpolitiker der Weimarer Republik und wurde, wie bereits auf Seite 27 beschrieben, mit dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 in Verbindung gebracht und verfolgt. Nach einer ersten Festnahme und Flucht war seine Frau ab dem 24. September in Haft und wurde mit erschwerten Verhörmethoden zur Preisgabe seines Versteckes gezwungen, so dass auch ihr Mann am Tag ihrer Silberhochzeit in Brauweiler untergebracht wurde. Man hatte ihr angedroht, im Falle einer Aussageverweigerung ihre Kinder zu verhaften bzw. zu deportieren.

Wahrscheinlich hätten die Nationalsozialisten auch Konrad Adenauer vorsorglich liquidiert, wären die Alliierten früher im Rheinland einmarschiert. Für diesen Fall hätte man Adenauer als hochrangigen Zeugen der Verbrechen in Brauweiler verhindern wollen. Da sich der alliierte Einmarsch jedoch verzögerte, wurden Auguste am 3. Oktober und ihr Mann dann am 26. November wieder freigelassen - man konnte ihm keine Beteiligung am Hitler-Attentat nachweisen ^[31]. Durch die psychischen Folgen der Haft schwer gezeichnet, starb Auguste Adenauer bereits im März 1948 im Alter von nur 52 Jahren an den Folgen eines Suizidversuchs. Heute erinnert die Gedenkstätte Brauweiler, die im ehemaligen Frauenhaus untergebracht ist (Abb. 9, Seite 12), an die Geschichte der Abtei im Nationalsozialismus.

Die Abtei nach 1945

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg waren viele der befreiten Zwangsarbeiter und Gefangenen zunächst heimatlos, da sie weit von ihren ursprünglichen Wohnorten entfernt festgehalten wurden, sich ihre ehemalige Heimat in einer anderen Besatzungszone befand oder durch Kriegsschäden zerstört und nicht bewohnbar war. Um diesen Menschen eine Existenzgrundlage und vorübergehende Unterkunft zu verschaffen, wurde u. a. auch die Anstalt der Abtei Brauweiler von der britischen Armee bis 1949 als **Auffanglager** für diese „displaced persons“ genutzt.

Offiziell war Brauweiler weiterhin ‚Arbeitsanstalt‘, wurde 1954 dem LVR Landschaftsverband Rheinland übergeben und erhielt 1960 anstelle des alten Zellenbaus einen entsprechenden Neubau im heutigen Parkbereich neben dem Maulbeerbaum. In den 1950er und 1960er Jahren waren hier neben verhafteten Prostituierten vornehmlich Alkoholabhängige untergebracht; die Anstalt wurde zum ‚Trinkerheim‘ ^[15]. Die Lebensbedingungen der Insassen waren auch in der jungen Bundesrepublik für lange Zeit noch menschenunwürdig, mitunter wurden Gefangene in Einzelhaft in Käfige gesperrt.

Erst 1967 wurde die Arbeitsanstalt nach 152 Jahren endgültig geschlossen. Dies änderte jedoch nichts am schlechten Ruf Brauweilers, denn bereits 1969 wurde in den Gebäuden der jetzt ehemaligen Arbeitsanstalt eine **Psychiatrische Landeslinik** eingerichtet, in der die Patienten nicht viel besser behandelt wurden als die Gefangenen des einstigen Gefängnisses. Erst nachdem Suizide, Fluchtversuche mit Todesfolge und andere zweifelhafte Todesfälle immer wieder für Aufsehen in den Medien sorgten, wurde auch diese unrühmliche Nutzung der Abtei 1978 beendet und die Landeslinik - im Volksmund ‚Irrenanstalt‘ genannt - geschlossen.

Nachdem die Abtei im Laufe der Jahrhunderte als Benediktinerkloster, Bettleranstalt, Arbeitsanstalt, Konzentrationslager, Gestapo-Gefängnis, Flüchtlingslager und Psychiatrische Anstalt fungiert hatte, wurde sie nunmehr ihrer heutigen Nutzung als **Kultur-, Dienstleistungs- und Veranstaltungszentrum** des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) zugeführt. Ab 1978 erfolgte hier in Brauweiler die bis dahin kostenintensivste Renovierungsmaßnahme der Bundesrepublik, die nach zehnjährigem Umbau, Abriss und Sanierung mit der Einweihung der Abtei 1988 abgeschlossen wurde.

Heute beherbergt die Abtei ein Amt für Denkmalpflege mit Werkstätten für Restaurierungen, Kulturzentren, Archive und eine Bibliothek, Kunststiftungen, eine Gedenkstätte sowie weitläufige Parkanlagen im ehemaligen Immunitätsbereich, wo einst Gefängnisbauten standen. Die Abteikirche selbst wird von der Katholischen Pfarrgemeinde St. Nikolaus verwaltet und bietet neben den regelmäßigen Gottesdiensten auch Orgelkonzerte von überregionaler Bedeutung.

In Vorbereitung der 2024 anstehenden 1000-Jahr-Feier der Abtei erfolgen aktuell weitere Renovierungen insbesondere aller Fassaden der Prälatur, sowie die Anlage eines historischen Kräutergartens zwischen der Chorapsis und dem Maulbeerbaum. Heute begegnet die Abtei Brauweiler den Besuchern wieder als ein beeindruckendes und in weiten Teilen originales Zeugnis romanisch-gotischer und barocker Architektur und Kunstgeschichte.

Neben den herausragenden bauplastischen Skulpturen und Kapitellen, den künstlerisch wertvollen romanischen Deckenfresken und den modernen Glasfenstern hat auch der geschichtliche Werdegang der Abtei von den glanz- und machtvollen Anfängen im ottonischen Kaiserhaus bis hin zum Missbrauch der Anlage im Dritten Reich eine weit über die Region hinausreichende Bedeutung. Es scheint, als ob die altehrwürdige Abtei Brauweiler gut gerüstet und endlich wieder mit positivem Ansehen das zweites Jahrtausend ihrer Existenz einläuten wird.

Quellen:

- [1] Vlatten, Robert: *Die Abtei Brauweiler Teil 2: Barocke Pracht - ein Wappen und eine Revolution*. Winkelmann Akademie für Kunstgeschichte, München. Schriftenreihe Artikel 53/2024
- [2] D´Aprile, Iwan-Michelangelo: *Sapere aude*. In *Damals – das Magazin für Geschichte*, Leinfelden-Echterdingen. Heft 12-2022, S. 16-23
- [3] Kuhn, Axel: *Die Französische Revolution*. Reclam Verlag, Ditzingen 2012
- [4] LWL: *Die Säkularisation in Frankreich*. https://www.lwl.org/aufbruch-in-die-moderne/LWL/Kultur/Aufbruch/themen_start/kultur/kirche/saekularisation/gruende/frankreich/index2_html.html. Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), Münster. Abruf am 02.08.2023
- [5] Maurer, Michael: *Revolution und Säkularisierung*. Brill | Schöningh, Paderborn 2019
- [6] Freye, Andreas: *Die Josephinischen Reformen in Österreich unter Maria Theresia und Joseph II. mit dem Schwerpunkt der Kirchenreform*. GRIN Verlag, München 2007, S. 18
- [7] aus *Geschichte kompakt* <https://www.geschichte-abitur.de/lexikon/uebersicht-napoleonische-zeit/saekularisierung-mediatisierung>. Abruf am 03.08.2023
- [8] Deutsches Historisches Museum, Berlin: <https://www.dhm.de/mediathek/der-rhein-von-basel-bis-koblenz/deutsch-franzoesische-geschichte-am-rhein/basel/>. Abruf am 03.08.2023
- [9] Schröder, Lothar: *Als die Klöster ihren Besitz verloren*. In *Geschichte im Rheinland (7)*, Neuß Grevenbroicher Zeitung, 08.07.2008
- [10] Schreiner, Peter: *Die Geschichte der Abtei Brauweiler bei Köln 1024-1802*. Verein für Geschichte e. V., Pulheim, ergänzte Auflage 2009
- [11] Graumann, Sabine: *1794 bis 1815 – Aufbruch in die Moderne. Die „Franzosenzeit“*. in: Internetportal Rheinische Geschichte, abgerufen unter: <https://rheinische-geschichte.lvr.de/Epochen-und-Themen/Epochen/1794-bis-1815---aufbruch-in-die-moderne.-die-%2522franzosenzeit%2522/DE-2086/lido/57ab23d29508f8.06009224>. Abruf am 03.08.2023
- [12] Jung, Norbert: Säkularisation 1802/03. in: *Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de)*, 2019. Abruf am 03.08.2023
- [13] https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Europe_1815_map_de.png. Abruf am 05.03.2023
- [14] Vlatten, Robert: *Karikatur als Mittel der Propaganda im Kulturkampf*. Winkelmann Akademie für Kunstgeschichte, München. Schriftenreihe Artikel 43/2022
- [15] Cornelius, Sabine: *Die Abtei Brauweiler in drei Gängen*. Landschaftsverband Rheinland, LVR-Kulturzentrum Abtei Brauweiler, Köln 2018
- [16] LVR - Archive im Rheinland: Zeit-Lupe, Dokument 2015-09. https://afz.lvr.de/de/archiv_des_lvr/dokument_des_monats/dokument_2015_09/2015_09.html#!prettyPhoto. Abruf 06.08.2023

- [17] Schock-Werner, Barbara und Monheim, Florian: *Abtei Brauweiler*. Greven Verlag, Köln 2019
- [18] <https://www.kunstbeziehung.de/work.php?wCode=624724f7208cc>. Abruf am 05.08.2023
- [19] LVR-Kulturzentrum Abtei Brauweiler. Abruf 06.08.2023
<https://www.facebook.com/photo/?fbid=1082109521998445&set=pcb.1082110265331704>.
- [20] Bathe, Uwe: *Der romanische Kapitelsaal in Brauweiler. Eine kritische Bestandsaufnahme seiner Architektur, Bauskulptur und Malerei*. (Mediävales. Beiträge zur Kunst des Mittelalters, 3); Köln: SH-Verlag 2003
- [21] Centre international du Vitrail: *Die Technik der Glasmalerei*. Chartres – Centre international du Vitrail. <https://www.centre-vitrail.org/de/die-technik-der-glasmalerei/>, Abruf 08.10.2023
- [22] Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e. V.: *Pulheim-Brauweiler, Kath. Kirche St. Nikolaus und Medardus, ehem. Abteikirche*. <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b6914/b6914.shtml>. Abruf 07.08.2023
- [23] Schäfer, Joachim: *Ludwig IX. von Frankreich*. In: Ökumenisches Heiligenlexikon, Stuttgart 2022. https://www.heiligenlexikon.de/BiographienL/Ludwig_IX_.html. Abruf 16.08.2023.
- [24] Adenauer, Evelyne A.: *Pauli, Franz*. in Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Abruf 06.08.2023
- [25] Reucher, Gaby: Was passiert mit der Kirchenkunst. Deutsche Welle DW.com, 10.04.2020. <https://www.dw.com/de/kirchenschlie%C3%9Fung-was-wird-mit-der-kunst/a-53058053>. Abruf 08.10.2023
- [26] Koenen, Klaus: *Daniel – Adenauer – Hitler. Das alttestamentarische Bildprogramm zum Gesang der Jünglinge im Feuerofen (Dan 3) von Franz Pauli in St. Nikolas, Brauweiler*. In: Die Bibel in der Kunst / Bible in the Arts, Online-Zeitschrift 7, 2023, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2023
- [27] Wißkirchen, Josef: *Verlorene Freiheit. Nationalsozialistische Schutzhaft 1933/34 im heutigen Rhein-Erft-Kreis. Rheinprovinz*. Dokumente und Darstellungen zur Geschichte der Rheinischen Provinzialverwaltung und des Landschaftsverbandes Rheinland. Band 28. Berlin 2019
- [28] Daners, Hermann / Wißkirchen, Josef: *Die Arbeitsanstalt Brauweiler bei Köln in nationalsozialistischer Zeit*. Landschaftsverband Rheinland, LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum. (Rheinprovinz Band 22, Schriften zur Gedenkstätte Brauweiler Band 2) Klartext Verlag, Essen 2013
- [29] Bludau, Konrad: *Gedenkstätte Arbeitsanstalt Brauweiler*. In: Verein für Geschichte und Heimatkunde Bedburg e.V., 2019. <https://www.geschichtsverein-bedburg.de/seiten/Gedenkst%C3%A4tte%20Brauweiler.html>. Abruf am 17.08.2023
- [30] Weller, Julian: *Die NS-Hinrichtungsstätte am Bahnhof Ehrenfeld war KuLaDig-Objekt des Monats im Oktober 2022*. In LVR-Redaktion KuLaDig (Kultur.Landschaft.Digital.). Köln, <https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-343195> Abruf am 23.10.2023

[31] Eckert, Melanie: *Auguste „Gussie“ Amalie Julie Adenauer (geb. Zissner)*. In Internet-Publikation der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. <https://www.konrad-adenauer.de/personen/seite/auguste-gussie-adenauer/>. Abruf am 17.08.2023

Bildnachweis:

[a]: Genehmigung durch das LVR Landschaftsverband Rheinland - Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, 28.08.2023

Alle Fotos des Autors wurden wie folgt genehmigt:

- Fotos des Kirchengebäudes: Kirchenvorstand St. Nikolaus, Brauweiler, 26.09.2023
- Fotos der Abteianlage: LVR Landschaftsverband Rheinland - Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, 28.08.2023
- Fotos der Glasfenster Franz Pauli: Erbegemeinschaft Familie Pauli, 14.10.2023
- Fotos der Glasfenster Anna Pauli: Anna Pauli, 14.10.2023
- Foto der Gedenkstätte: LVR Landschaftsverband Rheinland - Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, 28.08.2023
- Foto Zelle Auguste Adenauer: Konrad Bludau, 25.08.2023 und Stiftung Bundeskanzler Adenauer Haus, 22.08.2023
- Foto Nikolausfigur Stefan Kaiser: Stefan Kaiser, 18.10.2023